

KARL AUGUST GEORGI – AUS SEINEM LEBEN

Johann Karl August Georgi wurde am 1. April 1802 in Naumburg/Saale geboren. Sein Vater war der „königliche Militair-Hospital-Arzt“ und „Oberregiments-Chirurg“ Christoph Andreas Georgi (16. 11. 1768 – 27. 11. 1834) in Dresden. Dort wuchsen Karl und seine Geschwister auf – belegt ist die Schwester Emilie; (nur) im Stammbuch erwähnt wird ein Bruder Friedrich. Die in Naumburg am 24. November 1769 geborene Mutter Christiane Eleonora starb bereits am 2. November 1813 in Dresden – damals war Karl elf Jahre alt.

Weniger als ein Jahr später heiratete der Vater Juliane Friedericke Rollain, die ihm vier Kinder gebar. Das erste von Karls Halbgeschwistern, Adolf Moritz, kam am 24. Februar 1815 zur Welt. Ein halbes Jahr später, am 16. August, ist im Dresdener Geburtsregister ein weiterer Sohn von Christoph Andreas Georgi verzeichnet: Ernst Julius August. Die Mutter wird nicht genannt – Juliane Friedericke kann es nicht gewesen sein.

Karl besuchte bis 1822 das Internat Fürstenschule St. Afra in Meißen, zu dessen Schülern zuvor auch Gotthold Ephraim Lessing gezählt hatte. In Leipzig

studierte Karl später Philosophie und Theologie und wurde zum Dr. phil. promoviert. Bildungsreisen führten ihn durch Deutschland, in die Schweiz und nach Italien.

In Dresden lernte Karl die kommissarische Leiterin der Blindenanstalt, Ernestine Wilhelmine Steckling kennen. Mit ihrem ersten Mann, Immanuel Gottlieb Flemming, hatte sie die Privatanstalt 1809 gegründet und unter großen Mühen aufgebaut. Flemming starb 1818, Ernestine übernahm die Leitung, bis Ludwig Steckling als neuer Direktor gefunden war. Steckling heiratete die Witwe, die vier kleine Kinder zu versorgen hatte.



**Ernestine Wilhelmine
Steckling**

Inzwischen wurde die Anstalt offiziell unterstützt: Zuvor hatte im Jahre 1820 Heinrich Schütze die Beschäftigungs- und Unterrichtsanstalt für erwachsene Blinde gegründet, die vom Blindenunterstützungsverein gefördert wurde. 1825 fusionierten beide Anstalten und bilden so die damals größte Blindeninstitution in Deutschland. Schon 1823 hatte sich der König dafür eingesetzt, dass für die Erweiterung der Anstalt das Birkholzische Gartengrundstück in der Fischerdorfer Gemeinde in Dresden erworben wurde.

Aber der Alkoholiker Steckling eignete sich auf Dauer nicht als Führungspersönlichkeit – 1828 wurde er aus dem Amt entlassen. Ernestine übernahm erneut die Leitung und hoffte diesmal auf eine permanente Stellung. Anderthalb Jahre später, im Januar 1830, wurde jedoch auch sie entlassen. Am 1. Juli 1830 endete die Übergangssituation zunächst insofern, als der sächsische Monarch Anton der Gütige das Werk der Flemmings zur „Königlich-sächsischen Blindenanstalt“ erhob und damit die Finanzierung absicherte. Die Flemming-Familie hoffte immer noch, dass der entlassene Ludwig Steckling eine

zweite Chance bekommen würde. Doch spätestens 1831 trennten sich die Eheleute.

Als am 1. Mai 1832 der sächsische Mitregent (der spätere König Friedrich August II.) den 30-jährigen Dr. Karl Georgi als neuen Anstaltsleiter einsetzte, erwies dieser sich für die Blinden wie auch für die Flemmings als Glücksgriff. Sein großes Engagement für das Los seiner Schutzbefohlenen, sein Organisationstalent und seine Ausgeglichenheit machten auf alle

Beteiligten einen nachhaltigen Eindruck.

Ein Jahr später heiratete Karl Georgi Ernestines 22-jährige Tochter Bertha Flemming. Es folgen Auszüge aus Berthas Tagebuch von 1832:

Donnerstag 3 May

war das Fest dem Director zu Ehren, was ich bis jetzt von ihm hörte, flößt mir Achtung für ihn ein. O, möchte er doch den armen Blinden Vater sein! –

18. M:

Ja, er wird Ihnen Vater sein, ich weiß es gewiß, ich täusche mich nicht – das Einfache und offene Wesen, was er hat, gehört nur guten Menschen an – die herrlichen Grundsätze, die er hat, werden gewiß die schönsten Wirkungen auf seine Pfleglinge thun. –

26. May

Ich freue mich innig, wenn die Kinder von dem Director mit so vieler Achtung und Liebe sprechen, er hat zur Mutter gesagt: wenn man ihm jetzt eine Minister-Stelle anböte, er würde es ausschlagen und bei seinem jetzigen Beruf bleiben. Wie gut ist es, daß er sich so glücklich fühlt. Ich glaube es ihm, er kann nichts unwahres sagen. Ihn hat Gott an in diesen Wirkungskreis geführt – nicht Menschen. Unter Tausenden war er wohl der Einzige, der die armen Blinden glücklich machen kann. Viele von den älteren Blinden meinen, er sei in seinem



**Friedrich August II.
von Sachsen**

Wesen meinem guten, seeligen Vater ähnlich. Ja, er ist es auch! –

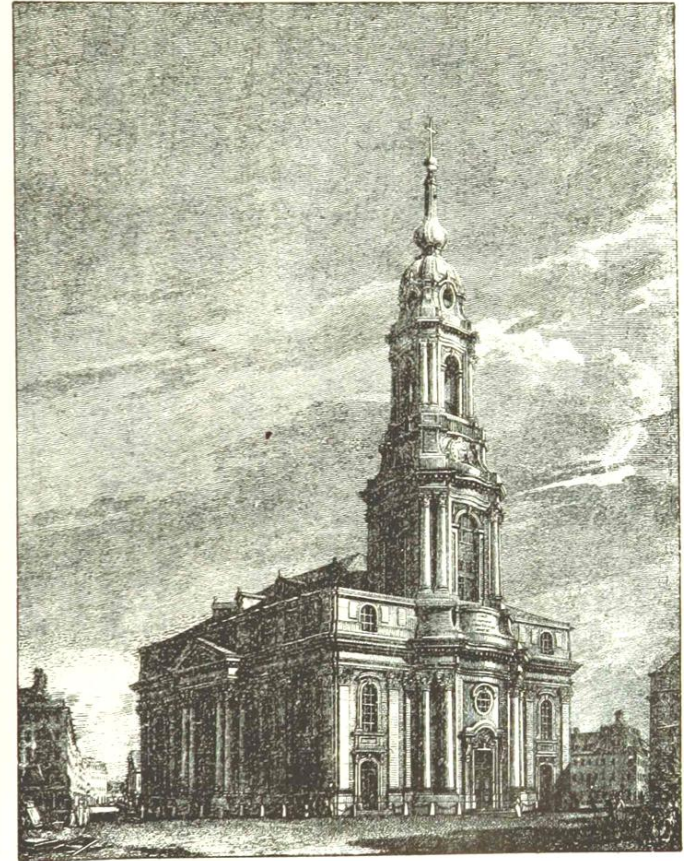
30 May.

Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich fühle mich in seiner Gegenwart sonderbar befangen, ich schweige, wo ich sonst meine Meinung offen sagte; ist es vielleicht Furcht, ihm zu misfallen? Ja, ich achte ihn sehr hoch – höher als alle anderen Männer.

Diese Achtung und Wertschätzung wurde von Karl Georgi erwidert: Die beiden heirateten am 9. April 1833 in der Kreuzkirche. Erhalten ist das Fragment des Briefes, in dem Georgi Bertha seinen Antrag machte:

An Fräulein Bertha Flemming.

[...] Gott regiere Ihr Herz, meine Bertha, meine innig geliebte Freundin! Ich bestürme Sie jetzt nicht weiter u will mich heute auf einige, ach gewiß unendlich lange Stunden aus Ihrer Nähe verbannen, um Ihnen u mir die Wohlthat einsamen Nachdenkens zu gönnen. Ach, noch einmal rufe ich aus der tiefsten Seele den Wunsch, daß Gott Ihr Herz regieren möge u küsse Sie im Geiste mit der wärmsten Liebe, deren ich fähig bin.
Karl Georgi.



DIE KREUZ-KIRCHE.
1792.

Der Ehe war aber nur ein sehr kurzes Glück beschieden. Wenige Monate später, Ende 1833, erkrankte Bertha schwer – sie starb am 12. Januar 1834. Karl war untröstlich. Vor Kurzem erst war er angetreten, um als Leiter der Blindenanstalt Ordnung in die Geschäfte der Institution zu bringen, die aus Sicht der Behörden unter Leitung der Stecklings offenbar nicht gewährleistet war. Doch durch den überraschenden Tod seiner Frau wurde Karl in eine existenzielle Krise katapultiert, die durch seine Tagebucheinträge belegt ist: Berthas hatte ihm ihr Tagebuch anvertraut, das sie in dem Moment beendete, als er in ihr Leben trat. Zwölf Tage nach ihrem Tod begann Karl selbst regelmäßig Einträge hinzuzufügen, indem er im Anschluss an Berthas letzte Notiz einfach weiterschrieb. In Karls Tagebucheinträgen (24. Januar bis 22. Februar 1834) wird deutlich, dass der für sein Organisationstalent und seine Tatkraft bekannte Philosoph und Theologe durch Berthas Tod unter einer tiefen Depression litt. Seine Qualen formulierte er in einem emotionalen Stil, der der romantischen



Gefühlswelt seiner Frau in nichts nachstand und eine Todessehnsucht zum Ausdruck bringt, die das rettende Gegengewicht allein in seinem unerschütterlichen Gottvertrauen fand. Hier Auszüge aus seinen Tagebucheinträgen:

Freitag d. 24 Januar 1834.

Mit stillem Schauer nehme ich die Blätter in die Hand, die du mir, meine früh Verklärte, als schönstes Erbtheil hinterlassen u selbst in die Hände gegeben hast. Hier hast du dein Herz ausgeschüttet u Trost und Erhebung gefunden im Ausdrucke deiner Gefühle. Ich will das Werk fortsetzen, allein fortsetzen, was wir gemeinschaftlich zu bearbeiten beschlossen hatten. Geist meines Engels, umschwebe mich in den Augenblicken, wo ich, allein mit mir selber, dich lebhafter denke u deine geistige Nähe ahne. Du lebst, du weißt von mir, du kennst meinen Schmerz, siehst ihn vielleicht ohne Trauer, gewiß aber ohne Sehnsucht nach deinen früheren Verhältnissen. Das Alles ist mir klar; ich bin überzeugt, du bist unendlich glücklicher, als meine Liebe jemals dich machen konnte – aber tröstet mich das? mich, den Zurückgebliebenen? Fühle ich darum minder die Last des Alleinstehens, die Schmerzen eines zerrissenen Herzens, die trostlose Leere einer lichtlosen Zukunft? Gott u Vater, du hast's gethan, nicht Menschen. Meine Liebe konnte den fliehenden Geist nicht zurückhalten in der morschen Hütte, meine Thränen,

meine heißen, stürmischen, fast sündhaften Gebete deinen ewigen Rathschluß nicht beugen. – Ich frage nicht, warum? Darf das Geschöpf mit dem Schöpfer rechten? Genug, Gott, du wolltest unsere Verbindung, du führtest uns auf seltsam verschlungenen Wegen zusammen, zeigtest uns die Vorhalle deines Himmels u riefst die für die Engel Geborene hinter den verschleiernden Vorhang. [...] Engel meines Erdenlebens, ich finde dich wieder, jenseits auf lichter Sternenbahn. Meiner Liebe bist du nicht verloren, wenn du auch meiner Umarmung entzogen bist. Ich will deiner würdig leben, damit ich deiner würdig sterben u für das große Vaterhaus dort drüben geboren werden könne.

Sonnabend d. 25ten Januar 1834.

Ich will, ich darf das Leben nicht verachten. So lange die Mutter lebt, u Louisen u Fritz meiner Hilfe nöthig haben, gehört es nicht mir zu. Es wäre ja zu schrecklich, wenn die gute Mutter auch mich noch zu unseren Lieben betten sollte. Nein, auch diesen Schmerz noch will ich ertragen, wenn es Gott gefällt, ich will ihr die Augen zudrücken u ihr im letzten Augenblicke den Trost zurufen, daß ihre Hinterbleibenden an mir im vollen Umfange einen Freund haben sollen. [...] In dem Gedanken, daß mich hier auf Erden noch Menschen brauchen, die mir theuer, unendlich theuer sind um meiner Bertha wie um ihrer selbst willen, werde ich Kraft finden, ein Leben zu tragen, das bei treuer

Pflichterfüllung doch unmöglich ganz entblößt von Freuden sein kann, wenn auch der kurze, selige Traum der nächsten Vergangenheit niemals wiederkehrt. [...]

Montags den 10ten Februar 1834.

Seit einigen Tagen bin ich wieder etwas ruhiger gewesen, obschon ich noch oft geweint habe. Mein Leiden ist besonders Körperschwäche im Allgemeinen, besonders aber Nervenschwäche. Mein Herz ist schwankend und unsicher, mein ganzer Körper zittert beständig, ich fahre bei jeder Ueberraschung zusammen, bin weniger als sonst Herr meiner selbst u befinde mich überhaupt in einem Zustande der Depression. Die Gebete im Hause sind mir ungemein erhebend. [...]

Donnerstag d. 13ten Februar 1834

[...] Gott, Gott! behüte mich vor Melancholie! Schütze mich vor meiner Schwäche! Auch körperlich bin ich ganz entkräftet. Das Gehen wird mir unbeschreiblich sauer, das Zittern meines Körpers ist viel schlimmer geworden u mein Schlaf ist noch nicht wieder da. Wie oft, wie oft weine ich noch über meinen Engel, daß er hingegangen ist ohne mich. O du, meine Bertha, ahnest du, was ich leide? [...]

Sonnabend, d. 22ten Februar 1834.

Wieder eine Woche hin! welche traurige, thränenvolle Woche! Schon die sechste, die ich allein, ohne dich, meine Selige, verlebe, vertraure. Das Leben ist mir völlig zur reizlosen Einöde geworden. Mit dem seligsten

Entzücken könnte ich mich aufs Kranken-, aufs Sterbelager legen. Der Blick in die irdische Zukunft läßt mich kalt, für die Gegenwart habe ich fast kein Gefühl, für die Vergangenheit nicht Thränen genug. [...]

Ob wieder frohe Tage kommen? ob meine Brust je wieder harmlose Freude athmend, sich heben wird, ich weiß nicht. Es ist möglich, wenn ich gleich die Möglichkeit nicht einsehe. Herr u Vater, mach's, wie dirs gefällt u wie ich's verdiene. [...] Ich bin ja so unglücklich, o Herr! Ich bin so unglücklich, so im tiefsten, innersten Kern meiner Seele erschüttert u gebeugt! Erbarmen u Trost dem Sohn der Thränen. [...]

Möchte ich nur noch den Meinigen nicht eine belastende Bürde sein! Ach die Mutter ist so gut gegen mich, so ganz Liebe u Nachsicht u Mitleid – tausendmal besser, als ich verdiene! u L.¹ – wie freut sie sich, wenn ich einmal ein wenig auftauche aus meiner tiefen Betrübniß! Verdiane ich diese Liebe, die ich so wenig, so gar nicht erwiedere? Gott, ich bin deiner, ich bin der guten Menschen nicht werth, die du mir gegeben hast. Wie, wenn ich sie nicht hätte? wenn ich sie verlöre u mit meiner willenlosen Traurigkeit nicht mehr quälen könnte? Gott, was thue ich täglich für Böses! u sie lieben mich doch. [...]

¹ Karls Schwägerin/Berthas Schwester Louise Flemming

² Reichspanier – Reichsfahne

Es gelang dem 30-Jährigen jedoch bald, sich wieder auf seine Aufgaben als Anstaltsleiter (er zählte zu den jüngsten mit Direktorenposten) zu konzentrieren und angemessene Trauarbeit zu leisten. In der Folge entwickelte er sich zum Pionier der Arbeit mit den Blinden, setzte sich für ihre Schulbildung und die Förderung während ihres Berufslebens ein und wurde so zum erfolgreichen Vorbild für ähnliche deutsche und internationale Institutionen, wie sie damals zunächst versuchsweise etabliert wurden.

Zu Georgis Lieblingsprojekt entwickelte sich der schon geplante Neubau der Anstalt auf einem zu diesem Zweck bereits angekauften Grundstück. Seiner unermüdlichen Energie war es zu verdanken, dass der Neubau in der Chemnitzer Straße gegenüber der Annenkirche 1836 eingeweiht werden konnte. (Das Gebäude ist nicht erhalten – es wurde während des Angriffs auf Dresden im Februar 1945 zerstört).

Georgi selbst stellte anschließend die Festschrift zu diesem Ereignis zusammen. Hier ein Teil seiner eigenen Ansprache, in er die Verdienste seines Vorgängers Immanuel Gottlieb Flemming (1772–1818) würdigt, der mit seiner Frau die ursprüngliche Anstalt gegründet hatte:

Fast 30 Jahre schon hat diese Anstalt zum Besten der Blinden gewirkt und unter den mannigfachen Rückwirkungen einer verhängnisvollen Vergangenheit des Segens viel verbreitet. Aus kleinem, unscheinbarem Keime, fast nur durch den reinen, tugendhaften Willen eines unbemittelten Privatmannes, des unvergeßlichen **Flemming**, erhob sie sich mitten unter den Drangsalen und Tumulten des Krieges, ein lichter Stern in einer tief umnachteten Zeit, ein Licht für lichtlose Erdenwaller. Mühselig kämpfend gegen den Wogendrang der sturmbewegten Gegenwart steuerte der Menschen-

freund, voll hohen Vertrauens zu Gott und Menschen, sein kleines, gebrechliches Fahrzeug glücklich durch die gefährliche Brandung, als ihm nach kurzem, ruhigerem Wirken der Ruf zu höherer Thätigkeit das kleine Ruder aus der Hand nahm. An seine Stelle trat die Gefährtin seines Lebens und Theilnehmerin seiner Sorgen, Mühen und Verdienste und leitete mit männlicher Entschlossenheit und weiblicher Milde den kleinen Blindenstaat, welcher wenige Jahre nachher durch Verschmelzung mit einer durch einen weiteren Kreis von

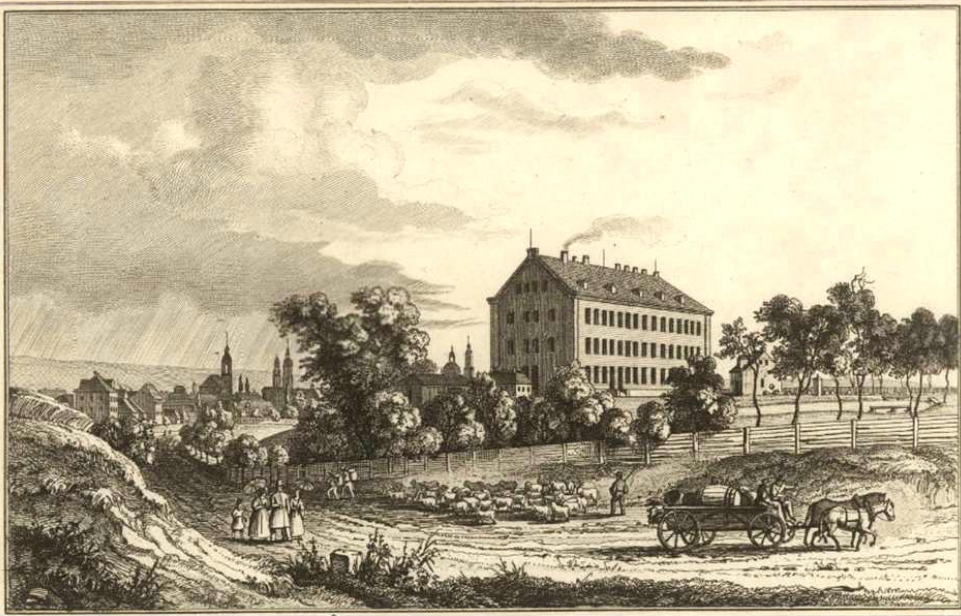
Menschenfreunden entstandenen Schwesternanstalt seinen Umfang und seine Wirksamkeit beträchtlich erweiterte. Allein nach dem nur zu gewöhnlichen Loose der gebrechlichen Menschenwerke war der edle Wille mächtiger gewesen, als die Kraft und jetzt noch würde die kleine Schöpfung der Liebe vielleicht spurlos wieder verschwunden sein, wenn nicht der königliche Landesvater – ein christlicher Menschenfreund auf dem Throne – seine hilfreiche Vaterhand geboten und ihr Fortbestehen gesichert hätte. Wenige Jahre erst sind seitdem verflossen, und schon ist der innigste Wunsch, das größte Bedürfniß dieser Anstalt, der Besitz eines mit eigenthümlicher Zweckmäßigkeit eingerichteten, gesund und freundlich für seine sehenden und nichtsehenden Bewohner gelegenen Hauses zur frohen Erfüllung gereift.

Im Anschluss an diese Rede trat ein weiblicher Zögling der Anstalt auf, die 17-jährige Henriette Funk, die laut Georgi auswendig die „nachfolgende, zwar nicht von ihr gefertigte, aber mit Empfindung und Ausdruck gesprochene Anrede“ hielt. Es lässt sich unschwer vermuten, dass das Mädchen an dieser Stelle die von Georgi selbst verfassten Worte sprach, die auch sein eigenes Credo, den persönlichen Ausdruck seiner von ihm so empfundenen Berufung zusammenfasst und ein



Immanuel Gottlieb Flemming
(1772–1818)

Die Königlich-sächsische Blindenanstalt, Dresden 1836



typisches Beispiel des überbordenden Stils jener Zeit gibt. Deshalb zitiere ich hier die komplette Rede:

Höchstgeehrte Anwesende!

Durchdrungen von inniger Dankbarkeit und Ihrer freundlichen Nachsicht vertrauend, wage auch ich es, der erhaltenen ehrenvollen Erlaubniß gemäß, mit wenig einfachen Worten im Namen meiner blinden Mitbrüder und Mitschwestern die Empfindungen der Freude auszudrücken, mit welcher wir den seltenen Festtag begrüßen, der unserem Hause aufgegangen ist.

Ja, einen großen, seltenen Festtag, ein zweites Stiftungsfest unserer Anstalt feiern wir heute. Denn schon hält uns nicht mehr die dumpfe Enge ungesunder Räume umschlossen! schon sind wir erstanden zur reinen Himmelsluft und wohnen in traulicher Nähe der Natur, als wären wir Gott und den Menschen freundlich näher getreten. Denn auch das Herz des Blinden hat Gefühl für die freundlichen Annehmlichkeiten des Lebens und für die Herrlichkeit des Schöpfers in seiner schönen Welt.

Zwar sehen wir nicht die prangende, weite Landschaft, von fernen Gebirgen besäumt, und die nahe Königsstadt mit ihren stolzen Dächern und fernhinschauenden Thürmen: – aber wir hören in friedlicher Zurückgezogenheit das ferne Brausen des vielstimmigen Lebens und freuen uns, im sicheren Gefühle der Geborgenheit unseres stillen Daseins, das hier mit des Schöpfers heiliger Natur still und ruhig sich verschwistert.

Zwar sehen wir nicht, wenn der goldene Morgen groß und feierlich über die schlummernden Berge und Thäler tritt und sein wunderbares Licht ausgießt in die weichende Nacht: – aber wir fühlen sein leises Nahen und auch unser Herz erhebt sich, heiliger Empfindungen voll, zu dem Schöpfer der Liebe und unser Ohr lauscht mit stiller Sehnsucht des feiernden Morgenliedes der Lerche, welches wie eine leise Geisterstimme aus ungeahnter Höhe in die Tiefe herniederklingt.

Zwar sehen wir nicht, wie der stille Abend friedlich hereindämmert in die schlummerschwere Welt und groß und herrlich der sternbesäete Himmel mit seinen Ewigkeiten und Unermeßlichkeiten, mit den anbetungswürdigsten Wundern des großen Weltschöpfers, wunderbar und unbegreiflich heraufzieht vor die Augen der Menschen. Aber unser Herz zieht sich mit seinen Freuden in heimlichere Enge zurück. Still gelagert unter blühende Kornblumen lauschen wir, wie die kühlende Abendluft mit kaum hörbarem Rauschen über das Saatfeld zieht und mit heimlichem Lispeln das Lob des Allerhöchsten verkündet. Auch unsere Brust trinkt mit innigem Behagen den blumengewürzten Balsam der himmlischen Lüfte; und wenn nun – wie ein Gruß heimgegangener Freunde – das ferne Abendläuten der kleinen Dorfkirche zu unserem Ohre herüberschwimmt und leise Empfindungen heimathlicher Sehnsucht in uns wiederklingen: dann erhebt sich unser Herz in stiller, göttlicher Abendfeier und ahnet glaubensvoll die großen, unbegriffenen Wunder des Schöpfers, die droben über unseren Häuptern in erhabener Ruhe ihren unhörbaren, majestätischen Gang wandeln!

Ja, auch das Herz der Blinden weilt mit stiller Freude bei den Wundern der schönen Natur und wenn der Schöpfer uns den Sinn räumlicher Größen verschloß: die höheren Sinne der Unendlichkeit hat er uns

aufgethan und mit feinerer Schärfe läßt er uns erkennen und genießen.

Ihr Werk nun aber ist es, hohe Wohlthäter unseres Hauses, daß auch uns eine schöne Erdenheimath geworden ist; daß wir nicht an dem Stabe des Kummers obdachlos und unbeschirmt unter den Menschen umherwandeln, sondern glücklich unter Glücklichen leben, mit Liebe vereint zu einer Familie, welche durch gleiches Loos, durch gleiche Bedürfnisse, mehr noch durch inniges Zusammenfließen der Empfindungen, Neigungen und Bestrebungen zu einem schönen Ganzen sich verkettet hat. Ihr Werk ist es, edle menschenfreundliche Männer, daß da, wo sonst die Seufzer der hilflosen Verlassenheit klagend zum Himmel stiegen, jetzt Dankgebete der Zufriedenheit, der Heiterkeit, des bescheidenen Lebensglückes ertönen und den Vater der Liebe preisen, der durch seine guten Engel auf Erden auch den Blinden Licht, Freude und Leben spendet.

Denn nicht das Unglück und die düstere Trauer wird dich bewohnen, du Haus der Blinden! Nicht Seufzer und Klage töne werdet ihr vernehmen, friedliche Mauern! Der heitere Ton der Zufriedenheit, der stillen Gemüthsruhe, der harmlosen Fröhlichkeit, des unschuldigen glücklichen Verkehrs glücklicher Menschen wird hier allein vernommen werden und den Menschen um uns her beredter, als Worte es vermöchten, ver-

kündigen, daß hier Gutes geschieht und Tugend und Unschuld ihren reinen Wohnsitz aufgeschlagen haben. Arm an dem, was die Welt Glück und Reichthum nennt, nur reich in unserer Armuth an Wünschen und Empfindungen, haben wir keinen andern Dank für das Glück, das Ihre wohlthätige Hand uns bereitete, als den frommen Aufblick zu dem milden, segnenden Vater dort oben, dem Sie so nahe verwandt sind; als den stillen, ernsten Vorsatz, fromm und gut zu sein und so der ferneren, göttlichen Wohlthaten und der fortgesetzten, beglückenden Aufmerksamkeit so edler Menschen würdig zu werden.

Den Eindruck, den diese Rede machte, schildert Georgi in der Festschrift so:

In der That gewährte es einen ergreifenden Anblick, ein blindes Mädchen mit dem Ausdrucke der reinsten Unbefangenheit in der ernstesten Versammlung von Männern stehen zu sehen und lächelnd von den Entbehnungen und Genüssen der Blindheit reden zu hören, während Aller Augen Thränen der wehmüthigen Rührung benetzten, die ihr unbemerkt flossen.

Als Schwerpunkt seiner Aufgaben bezeichnete der Direktor der Blindenanstalt sein pädagogisches Bemühen, die Zöglinge nicht zu verwahren, sondern sie auf eine eigenständige

Tätigkeit hinführen und so eine gesellschaftliche Integration zu ermöglichen. Er erreichte dieses Ziel durch Schulunterricht, die Lehre musikalischer Fertigkeiten und technische Arbeiten. Georgi schreibt in der Festschrift:

Die Musik soll den Zöglingen nicht sowohl als Erwerbsmittel, sondern vielmehr zur Erheiterung des Gemüths und zur Bildung des Geschmacks und Gefühls für das Schöne dienen.

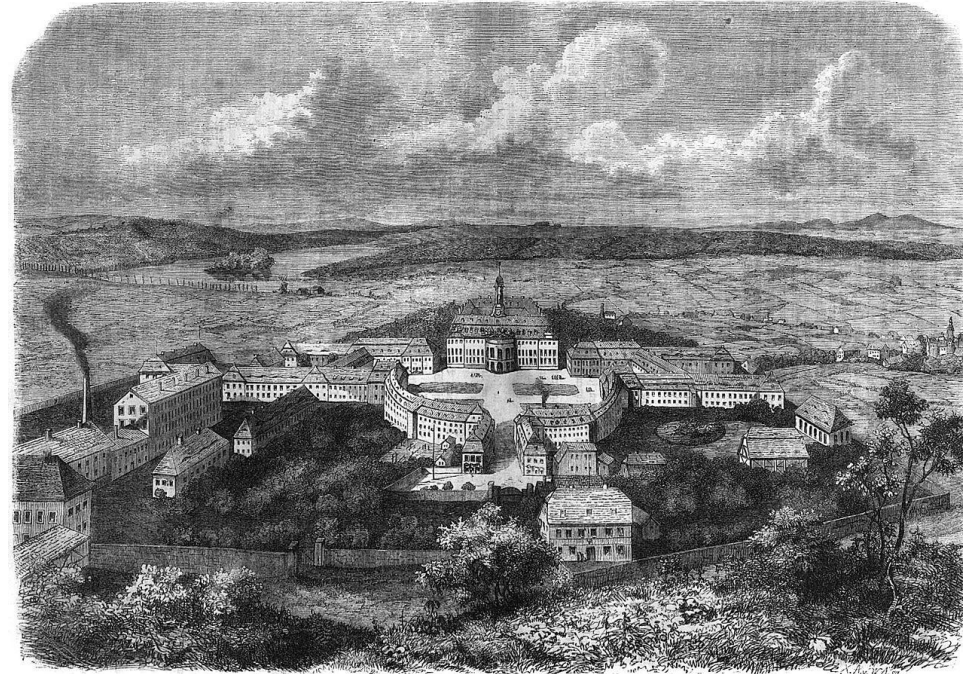
Unter Georgis Leitung wurde in der Anstalt sogar ein Orchester zusammengestellt. Über die Generationen hat sich aus dieser Zeit ein Album mit handschriftlich kopierten Liedtexten erhalten, die Georgi in großer Menge dichtete – offenbar, um den Zöglingen immer wieder neue Anlässe zum Singen und Musizieren zu bieten, aber auch, um sie mit dem in seinen Liedern ausgedrückten starken Gottvertrauen zu prägen. In der vorliegenden Sammlung, die im Anschluss den Hauptteil dieser Erinnerungstextes ausmacht, verweisen fast alle darin enthaltenen Lieddichtungen auf jeweils unter dem Titel angegebene bekannte Kirchenlied-Melodien, die den Zöglingen bereits vertraut waren und nun zu gegebenen Anlässen (Titel wie „Frühlingslied“ oder „Erntefeier“) mit neuem Inhalt gefüllt wurden. 1847 veröffentlichte Georgi diese Dichtungen in Leipzig unter dem Titel „Religiöse Lieder“. Acht

dieser Lieder erschienen 1862 in Dresden auch in „Evangelischer Liedersegen von Gellert bis auf unsere Zeit“. Schon 1849 gab Georgi in Leipzig „Das Gebet des Herrn in 15 Gesängen. Eine Confirmationsgabe“ heraus.

1843 nahm sich Georgi die Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale zum Vorbild und führte einen Verein mit dem im eigenen Hause verwalteten „Unterstützungsfonds für entlassene Blinde“ zusammen: Die Mittel des „Blindenstock“ genannten Fonds dienen dazu, den Zöglingen den Weg in die berufliche Selbstständigkeit zu ebnen und sie gegebenenfalls auch über längere Zeit zu fördern. Durch eine Erbschaft war der Fonds mit 35 000 Talern ausgestattet, und Georgi erlebte mit, wie das Vermögen durch weitere Spenden auf etwa 200 000 Reichsmark anwuchs. 30 Jahre nach Georgis Tod verfügte der Fonds über mehr als eine Million Reichsmark. Georgi reiste regelmäßig durch Sachsen, um weiterhin Kontakt zu jenen ehemaligen Zöglingen zu halten, die beruflich Fuß gefasst hatten. In diesem Sinne legte der Direktor auch Wert darauf, im Umfeld dieser Schützlinge einflussreiche „Paten“ zu gewinnen, die vor Ort Hilfestellung leisteten und ihrerseits weitere Spenden für das landesweite Programm sammelten.

Gegen deutliche Widerstände gelang es Georgi außerdem, die erste „Blindenschule“ in Europa zu gründen – sie wurde am

1. Juli 1862 nahe dem Schloss Hubertusburg (zwischen Leipzig und Dresden) eingeweiht. So war er in der Lage, bereits die noch nicht schulpflichtigen blinden Kinder zu fördern. Im später entstandenen „Kindergarten für blinde Vorschulkinder“ wurden etwa 60 Kinder betreut. Dadurch gab es in Sachsen schon zehn Jahre vor Einführung der



Schloss Hubertusburg

Schulpflicht für blinde Kinder in deren Reihen kaum noch Analphabeten. Auf diese Weise festigte Georgi nicht nur die Institutionen der Blindenbildung, sondern schuf auch eine Basis für die berufliche Sicherheit der Blinden, die diese sich selbst erarbeiteten. Diese Innovationen während Georgis Amtszeit stießen in Expertenkreisen auf lebhaftes Interesse und dienten unter dem Sammelbegriff „Sächsisches System“ als Vorbild für ähnliche Institutionen. Am 14. April 1863 verlieh der sächsische König Johann dem 61-jährigen Karl Georgi aufgrund von dessen „ausgezeichneten Verdiensten“ das Ritterkreuz des Verdienstordens.

Dass Karl Georgi neben seinem großen Engagement für seine Lebensaufgabe ein glühender Patriot war, geht aus einem Brief vom



6. April 1848 hervor, den er während der europaweiten revolutionären Bewegung jenes Jahres an seinen Schwager schrieb (komplett siehe Anhang). Wie zahllose Menschen damals ersehnte auch Georgi die erstrebte nationale Selbstbestimmung als das höchste Gut:

Möge Alles zur That und Wahrheit reifen, was das Herz jedes Menschen und Vaterlandsfreundes in dieser großartigen Zeit wecket und erstrebt. Ich fühle mich von diesem mächtigen Wogenschlage der Zeit so ergriffen und fortgezogen, daß mir die Kraft und Fülle meiner Jünglingstage wieder aufgeblitzt zu sein scheint: Selbst physisch glaube ich mich um 20 Jahre verjüngt, wenn nicht mein ergrauendes Haar mit siegenden Gründen mich überzeugte, daß ich den Abend des angebrochenen großen Tages nicht schauen werde. [...] Jeden Augen-

blick wäre ich bereit, die Waffen für unser großes, herrliches Vaterland zu ergreifen und ihm mit allem meinen Vermögen, wenn mich die heiligere Pflicht der Menschen- und Familienliebe nicht bände, für deren Erfüllung ich dem Vaterlande auch verantwortlich bin. Ich schäume ins Gebiß und — bleibe. Ausharren mit Selbstverleugnung, im Bewußtsein der Thatkraft ausharren im vergessenen Winkel und von keinem Auge gesehen in tiefster Stille und Zurückgezogenheit heilige Pflichten tun: dazu gehört der Entschluß der Helden in gleich hohem Grade, als siegestrunken auf dem Felde der Ehre den rühmlichen Tod suchen.

Die Erfüllung seiner Sehnsucht nach einer Neugründung des deutschen Reiches hat er nicht mehr erlebt, aber der Gedanke daran inspirierte ihn zu flammenden Gedichten, in denen er seine Überzeugung zum Ausdruck brachte und die er auch veröffentlichte. Der Brief und drei patriotische Gedichte sind im



Karl Georgi

Anhang in Gänze wiedergegeben. Hier eine Strophe aus seinem „Lied der Deutschen“:

Der Sturm erbraust, der Donner brüllt,
Das Volk erhebt sich zorn erfüllt
Und rüttelt ab die Ketten.
Auf! sprengt die längst versperrte Tür!
Es gilt, das freie Reichspanier²
Mit Männerfaust zu retten.

Nur fünf Tage fehlten bis zum 35-jährigen Dienstjubiläum an der Blindenanstalt, als Georgi am 26. April 1867 mit 65 Jahren an „Gehirnaffection“ starb. Damit war er in der Geschichte dieses Hauses der Direktor mit der längsten Amtszeit. Karl Georgi wurde am 29. April auf dem Annenkirchhof beigesetzt.

In all den Jahren hatte Georgi mit der Familie seiner verstorbenen Frau Bertha ein enges Verhältnis gepflegt – aus Neigung, aber auch, weil er sie finanziell absichern konnte. Berthas Mutter, die Rätin Steckling, wurde

² Reichspanier – Reichsfahne

von den Blinden sehr verehrt – sie blieb der Anstalt 36 Jahre lang verbunden bis zu ihrem Tod 1845. Berthas Bruder Dr. Friedrich Flemming hatte ähnliche Ambitionen wie Georgi, war aber noch zu jung, als die Nachfolge in der Dresdener Blindenanstalt anstand, die dann Georgi anvertraut wurde. Friedrich gründete später die Blindenanstalt in Hannover.

Am 6. Mai 1835 heiratete der Witwer Karl Georgi Berthas und Friedrichs Schwester Louise, die laut den folgenden Aussagen ihr Ja-Wort nicht aus Zuneigung gab, sondern vorrangig am gesellschaftlichen Renommee als Gattin des bald überregional verehrten Blindenvaters interessiert war. Louises Nichte Elisabeth Flemming schreibt über sie: „Diese, eine sehr verwöhnte, überspannte Persönlichkeit, hat ihren Mann sehr unglücklich gemacht.“ Und Neffe Eduard Flemming resümiert:

Dr. Karl Georgi [...] erkannte in Bertha die Frau, die er in seinem Amt brauchte, heiratete sie und lebte mit ihr in einer sehr glücklichen Ehe. Als sie ihm aber am 12. Januar 1834 durch den Tod entrissen wurde, lag es ihm nahe, die jüngere Schwester Luise zu ehelichen, die am 2. Dezember 1812 geboren war. Aber die rechte Frau ist sie ihm nicht geworden. An der Seite des geistig sehr begabten, als religiöser Liederdichter sehr geschätzten Blindenvaters suchte sie nur eine angesehene Stellung in der vornehmen Welt und vermochte mit



Louise Georgi

kühlerem Herzen die hohen Ziele Georgis, die armen Blinden zu frommen, glücklichen und selbständigen Menschen zu erziehen, nicht zu würdigen.



Louise

Mir, ihrem ersten Patenkinde, ist die Kinderlose allerdings in fast mütterlicher Liebe entgegengekommen. Mein lieber Onkel, den ich als kleines Kind, mit 12 und 19 Jahren kennenlernte, ist mir ein väterlicher Freund geworden. [...] Tante Luise, die sich später auch meinen Geschwistern Hugo und Ella freundlich zuwandte, ist eines recht traurigen Todes gestorben. Durch Verengung der Speiseröhre muss-

**Karl
Georgi**



te sie alles, die kostbarsten Gerichte und Weine, wieder ausbrechen und starb des jammervollsten Hungertodes am 22. Juli 1877.

Es blieb aber nicht bei der liebevollen Aufnahme der jungen Besucher. Eduard und auch Elisabeth bestätigen, dass nach Louise Georgis Tod zumindest zwei Neffen und Nichte Ella „ein kleines Vermögen“ (Elisabeth) erbten. Eduard erhielt eine stattliche Summe, die er größtenteils später verlor, weil er seinem in finanzielle Not geratenen Bruder Emanuel half und wertlose Aktien kaufte. Elisabeths Mann Hugo erhielt Karl Georgis wertvolle Bibliothek und „drei schöne alte Stühle“, die Elisabeth besonders schätzte.

**Andreas Kern
September 2021**

RELIGIÖSE LIEDER VON KARL AUGUST GEORGI

Friede sei mit euch

*Es stelle sich ein Jeglicher unter uns also, daß er
seinem Nächsten gefalle zum Guten,
zur Besserung. Roem. 15,2.*

Mel. Ich weiß, mein Gott, daß all ... pp.

Kehr' ein bei uns, Herr Jesu Christ,
Tritt ein, da deine Wohnung ist;
Mit deinem sanften Schritte!
Den Friedensgruß auf heil'gem Mund
Tritt ein in uns're Mitte!



Du grüßest: „Friede sei mit Euch!“
Und ladest in dein Friedensreich
Die Christen aller Orten;
Du grüßest uns auch, Friedensfrüst,
Mit sanften Liebesworten.

O liebes Christenherz, vernimm
Des Meisters liebevolle Stimm'
Mit seligem Entzücken.
Sie ruft dir zu: nicht Haß und Streit,
Nur Friede kann beglücken.

Mein hoher Herr, sprich auch zu mir
Dein schönes: „Friede sei mit Dir!“
Auf daß ich göttlich handle,
Des Friedens Himmel in der Brust
Den Pfad des Lebens wandle.

K. Georgi

Das Gebet Jesu.

Betet an allen Orten und hebt auf heilige Hände.

1 Tim: 2,8

Mel. Jesus, meine Zuversicht ...

Unser Vater, unser Freund!
Wir die lieben Kindlein beten,
Die, in Liebe treu vereint,
Um den lieben Vater treten,
bete, wer da lacht und weint:
Unser Vater, unser Freund!

Der du bist in Himmels Höhn,
bist auch nahe bei uns Allen.
Unser fromm vereintes Flehn
Ist dein väterlich Gefallen.
Du nur magst mein Herz verstehn,
Der du bist in Himmels Höhn.

Heilig sei dein Name mir,
Meiner Unschuld reiner Engel.
Heil'ge Scheu, mein Gott, vor dir,
Leite durch das Thal der Mängel
Deinen Pilger hin zu dir.
Heilig sei dein Name mir.

Zu uns komme, Herr, dein Reich.
Wer ist groß, wer klein der Deinen?
Laßt uns, Brüder, allzugleich
Um den Vater uns vereinen.
Deine Kinder sind sich gleich.
Zu uns komme, Herr, dein Reich.

Wie dein Wille dort geschieht,
So gescheh' er auf der Erde,
Daß von deinem Strahl durchglüht
Diese Welt ein Himmel werde.
Meines Herzens Auge sieht,
Wie dein Wille dort geschieht.

Gieb uns unser täglich Brod,
Laß uns nicht nach Minder'm schmachten.
Wir erkennen: Eins ist Noth;
Danach laß zuerst uns trachten.
Gott, du weißt, was fehlt, was droht;
Gieb uns unser täglich Brod.

Herr vergieb uns unsere Schuld,
Wir auch wollen gern vergeben,
Sieh mit schonender Geduld,
Wie wir strauchelnd aufwärts streben.
Thränend such' ich deine Huld;
Herr, vergieb uns uns're Schuld.

Führ' uns in Versuchung nicht;
Wenn uns Wahn Und Lust bethören,
Sei uns, Herr, dein Wort ein Licht,
Eine Stimme, die wir hören.
Wenn uns Muth und Kraft gebricht,
führ uns in Versuchung nicht.

Herr, erlaß' uns – wir sind dein! –
Aus des Truges Irrgewinden.
Laß, wie fromme Kinder rein,
Uns den Weg des Heiles finden.
Von der Sünde Trug und Schein,
Herr, erlös' uns – wir sind dein! –

Dein ist Reich und Macht und Kraft,
Dein, der, ewig rastlos waltend,
Leben aus dem Tode schafft,
Allbeglückend, allerhaltend.
Dein, dein ist die Ewigkeit
Reich und Kraft und Herrlichkeit.

Amen, ja so wird's geschehn.
Wenn wir nur in Jesu Namen
Zu dem lieben Vater flehn,
Spricht er väterlich sein Amen.
Guten kann es gut nur gehn.
Amen, ja so wird's geschehn.

Christkindlein.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Luc. 2,10.

Christkindlein kommt von Gottes Thron,
ein Himmelskind, ein Menschensohn;
Wie Sternenblick, wie Mondenstrahl
Kommt er in's finstre stille Thal,
Damit ringsum die dunkle Erde
Ein lichter Gottestempel werde.

Christkindlein kommt, die Engel schauen
Hernider aus des Himmels Aue.
Sie singen Lieder wunderbar
Und lauschend hört's der Hirten Schaar:
„Das holde Jesukind bring' Allen
Euch Friede, Freude, Wohlgefallen!“

Christkindlein kommt, ein gold'ner Stern
Verkündet's aller Welt von fern,
Wo es so heilig, sanft und gut
Im reinen Arm Maria's ruht.
Der Stern – ein lichter Himmelsbote
Vom nahen, schönen Morgenrothe.

Christkindlein ruhet arm und blos
Im Hüttchen auf Maria's Schoos.
Es schlummert sanft und träumet süß
Von einem reichen Paradies.
Doch Könige mit Kronen neigen
Sich vor dem Kind in ernstem Schweigen.

Christkindlein kommet auch zu euch
Und ladet in sein Himmelreich.
Oh lasset uns so fromm und rein
Wie es im Arm der Mutter sein!
Das Kind, das uns der Herr gegeben,
Sei unser Stern im dunkeln Leben!

[mit Bleistift nachträglich eingefügte Strophe:]

Im dunkeln Leben unser Stern!
Den Geistesblick schaut Gott den Herrn.
Auch uns – der Blinden Kleinen Chor
Geht Christ als leuchtend Beispiel vor
Und lässet sich zum Freund der Seelen,
Zum Auge auch der Blinden wählen.

O schöner Stern, o sanftes Licht,
Die gehn mir nach und fürchten nicht.
Wie du einst kommst, so kommen wir
Noch jetzt, du Licht der Welt, zu dir!
Du leitest aus dem dunkeln Thale
Zum schönen lichten Himmelssaale.

So singen wir und jauchzen heut':
Christkindlein kommt, in Herrlichkeit!
Es kommt in heller Strahlenpracht
In uns're stille Winternacht.
Ihm flammen Millionen Kerzen,
Ihm flammen alle Kinderherzen!

K. Georgi.

Frühlingsgesang.

***Nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder
scheinen. Tob. 3,23***

Mel: Liebster Jesu, wird sind hier ...

Grüne wie der Erde Kleid,
Hoffnung meiner künft'gen Tage,
Daß, der Frühlingsblätter streut,
Dich auf Vaterarmen trage,
Daß er, der die Welt beglückt,
Deinen Pfad auch liebend schmückt.

Lausche, Herz, nur um die her
Und vernimm des Lenzes Stimmen,
Die durch dieses Blütenmeer
Zu des Himmels Blaue schwimmen.
Tausend Lebensquellen fließen,
Millionen Keime sprießen.

Wie der rauhe Winter schwand
Und der holde Lenz erschienen,
Wird ja auch dein kleines Band
Bald in frischen Farben grünen.
Lenz von außen, Lenz von innen,
Außen Glanz und Frieden drinnen.

Schwinde, Nacht, und sinke hin,
Nach des Zweifels und der Sünde,
Daß geschwindt mit jungem Grün,
Auch mein Herz den Frühling finde,
Lenzeslust und Frühlingswesen,
Geistig Wiederauferstehen.

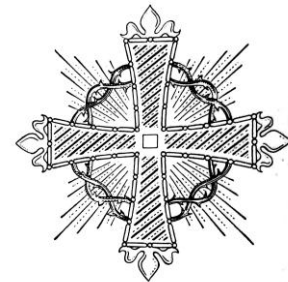
Gott, mein Gott, an deine Brust
Sinkt dein Kind mit heißen Thränen!
Deiner Nähe mir bewußt
Schweigt mein Bangen, Fürchten, Sehnen,
Um mich her auf Höhn und Fluren
Fühl' ich deiner Nähe Spuren.

Ach, wie hab' ich oft geweint,
Wenn mein Hoffungsstern erblichen!
Wie so trostlos oft gemeint,
Daß du, Gott, von mir gewichen.
Berge weichen, Hügel fallen: –
Aber du bist treu in Allen.

Alles ruht an deiner Brust;
Träumend deiner Huld und Treue,
Und du schaust mit Vaterlust
Aus des Himmels klarer Bläue,
Und du kennst sie All' mit Namen,
Die da gingen, die da kamen.

Nimm mich hin und laß mich dein,
Dein, o Herr, in allen Sachen
Dein in Leid und Trauer sein,
Dein im Schlummer und im Wachen,
Dein im Lebens=Abendrothe! –
Also ruft der Lenz, dein Bote.

K. Georgi



Erntefeier.

Der Herr hat großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich.

Ps. 126,3

Mel: Lobet den Herrn, den ...

Jubel und Preis dir und Dank, der du wieder gegeben
Goldenen Segen den Fluren, den Bäumen und Reben!

Jubel und Dank

Lasse den Erntegesang

Auf zu dem Himmlischen schweben!

Vater, du öffnest so gerne die Hände der Milde,
Gießest Gedeihen und Lust in die Saatengefilde;

In die Natur

Zeiget, die herbstliche Flur

Unseren Schöpfer im Bilde.

Prediget, Fluren, und rühmet, gesegnete Auen!

Prediget Liebe den Menschen und Dank und Vertrauen!

Lassest uns ihn,

Welcher in euch uns erschienen

Laßt den Allliebenden schauen!

Welcher die Lilie kleidet, den Vogel ernähret,

Welche dem darbenden Wurme die Speise gewähret: –

Rede mein Lied!

Rede mein frohes Gemüth! –

Hat auch den Menschen bescheeret. –

Wahrlich durch unser Bekümmern und Sorgen und Mühen
Würde das Korn nicht gedeihn und die Traube erglühen;

Du nur allein

Schenkest dem Fleiße Gedeihn,

Lässest den Segen erblühen.

Schmücke dem Vater dein Herz, der die Fluren geschmücket,
Und was da lebet in Höhen und Tiefen, beglücke!

Jubel und Lust

Schwebet aus jeglicher Brust,

Schwebet zum Himmel entzückt!

Aber die Frucht sei die That, denn der Dank ist die Blüthe.

Gieb, wie der himmlische Geber, mit frohem Gemüthe!

Gieb der du nahmst,

Gieb der du selber bekamst,

Bild von der göttlichen Güte!

Licht ist, o Höchster, dein Kleid und dein Name Erbarmen!

Denn du erquickest sie Alle, die Reichen, die Armen,

Lässest am Strahl

Himmlischer Milde zumal

Herzen und Fluren erwärmen.

Der du dem Sturme gebietest, dem Blitze, der Schloße,
Regen und Segen gewährest dem Baum und dem Moose,
Vater, in dir
Ruhem geborgen auch wir,
Ruhem auch unsere Loose.

Darum empor, mein Gesang, mein Gebet und mein Flehn!
Schwebet, ihr festlichen Psalter, zu himmlischen Höhen!
Wo wir entzückt,
Welchen kein Auge erblickt,
Künftig von Angesicht sehen!

Reines Wirken.

***Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit
durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe. 1. Petri 1,22***

Mel: Schmücke dich, o liebe ...

Göttlich denken, menschlich handeln,
Traulich Mensch mit Menschen wandeln,
Edles schaffen, Gutes mehren,
Gottes Wort durch Thaten lehren,
Himmelswerke lächelnd üben,
Gott den Herrn in Menschen lieben,
Aller Vorbild, aller Lehrer: –
So bist du des Himmels Mehrer.

So nur lebst du in die Weite,
Schaffest morgen, so wie heute,
Dauerst du in deinen Thaten,
Grünest fort in deinen Saaten.
So bist du ein Ton geworden
In den ewigen Accorden;
In dem Reich des ewig Schönen
Mußt du unvergänglich tönen.

Mag, was irdisch ist, verfallen,
Mag die Frucht, die reife, fallen
Und, zu kurzem Sein erlesen,
in der Erde Schoos verwesen.
Drinne schläft geheim und leise
Künft'gen Lebens neue Weise,
Schlafen neue Bildungskeime,
Künft'ger Lenze Blütenbäume.

Laß die Jahre, laß sie fliehen,
Wolken gleich vorüberziehen;
Mag zuletzt auf ihren Wellen
Auch der kleine Kahn zerschellen; –
Du der Lenker, du der Meister,
Dauerst in dem Reich der Geister
Nach vollbrachter Lebensreise
Ewig jung in deiner Weise.

K. Georgi

Irdische Unsterblichkeit.

Begebet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind. Roem. 6,13

Mel: Schmücke dich, o liebe ...

Warm in Worten und Gefühlen
Ringen nach den höchsten Zielen,
Bis auch die, so irrend fehlen,
Still die rechte Stunde wählen,
Saaten, die den Enkel freuen,
in den Schoos der Zukunft streuen:
Das heißt, nach Vollendung streben,
Hier schon unvergänglich leben.

Leuchtend stets und immer zündend,
Näh' und Ferne sanft verbindend,
Ist der Geist, der Gottesfunken,
in des Lebens Schoos gesunken,
Daß er ewig wallend gähre,
Neue Schöpfungen gebähre
Und mit ewig frischem Strahle
Frisch und schön die Erde male.



Rein, wie du dein Herz gegeben,
Muß dieß Herz auf ewig leben,
Muß nach tausend, tausend Tagen
Warm in andern Herzen schlagen,
Und in immer neuen Herzen
Zünden neue Liebeskerzen;
Und du bis des Lichtes Bronnen,
Da sie Alle Glanz gewonnen.

Ja, so magst du, reich an Jahren,
Die der Jugend Glanz bewahren,
Jugendfüll' in deinen Thaten,
Weisheit, wo es gilt zu rathen,
Gott in schönen Thaten lehrend,
Allen nützlich dich verzehrend,
Siehst du jene Saaten sprossen,
Die du pflanzend selbst begossen.

Immerfort in neuen Schlägen
Wird dein Herz sich lebend regen,
Wird sich ewig neu verjüngen,
Ewig Bluth' und Früchte bringen,
Und in immer neuen Lenzen
Frisch und schön wie heute glänzen,
Und so kann dein Sein und Walten
Nie verbleichen, nie veralten.

K. Georgi.

Männerwürde.

Seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder. Phil. 2,15

Heil dem Mann, der immerdar
Eins in Wort und That und wahr,
Treu dem Gott im Busen wandelt,
Nicht nach Menschenmeinung handelt.

Der da redet, was er meint,
Immer der ist, der er scheint,
Ruhe und frei, voll Seelenadel,
Ohne List und Furcht und Tadel.

Unbesorgt um Menschengunst,
Um der Eitelkeiten Dunst,
Unbekümmert, ob's gefalle,
Wie er seine Straße walle³.

Ohne Furcht vor Menschenmacht,
Stark in Gott, der ihn bewahrt,
Geht er stolz, mit sicher'm Schritte
Auf dem Weg der rechten Mitte.

Herrlich, kühn und Glaubensvoll,
Wo er Zeugniß geben soll,

Demuthsvoll mit frommem Schweigen
Weiß er sich vor Gott zu neigen.

Kindlich fromm und gut und rein
Will er Mensch mit Menschen sein;
Ohne Gunst und Haß und bieder
Sind ihm Alle liebe Brüder.

Ohne Falsch und treu gesinnt,
Held an Kraft, am Sinne Kind,
Weich im Herzen, stark in Thaten,
Stark zu helfen und zu rathen.

Schlecht und recht im Thun und Sein,
Nimmer Slav von Groß und Klein,
Nirgends Herr und nirgends Meister,
König doch im Reich der Geister.

Ohne Durst nach Gold und Ehr'
Steht er wie ein Fels im Meer,
Und an seiner Brust zerschellen
Niederer Leidenschaften Wellen.

Diesem Bilde gleich zu sein,
Gott, das wollest du verleihn!
Voll von dir, – so kann's gelingen,
Solche Würde zu erringen. –

³ Wallen – feierlich schreiten

Duldsamkeit.

**Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, denn wir
sind Brüder. 1. Mos. 13,8.**

Mel: Ich weiß, mein Gott, daß all ...

O richte nicht, du der du irrst,
damit du nicht gerichtet wirst;
Nur einer ist der Meister.
Sein klarer Blick allein durchschaut
Wie Gottes Blick die Geister.

Sei unter Menschen Engel du!
Des Himmels Engel sehn dir zu,
Wenn du ihr Reich vermehrest,
Wenn du im Dienste deines Herrn
Die schwache Kraft verzehrest.

Das Herz, das seinem Bruder flucht,
Der Heil auf ander'm Wege sucht,
Ist fern von Jesu Herzen,
Gehört ihm nicht und muß sein Heil,
Sein Friedensreich verscherzen.

So zürne denn und sünd'ge nicht,
Sei Sonnenstrahl, sei Himmelslicht

Und linder, sanfter Regen;
Und was dich etwa kränkt und schmerzt,
das leite Gott zum Segen.

Und wo ein Herz in Haß entbrennt
Und seine Brüder arg verkennt,
Da sprich des Meisters Namen,
Da lade ein durch Wort und That
Dem Meister nachzuahmen.

Sei deines Meisters schwaches Bild, –
Sei gütig, fromm, sei rein und mild
Und suche nicht das Deine.
Und ist dein Thun ein Tropfen nur,
Gott segnet auch das Kleine.

Gieb Herr, daß deines Jüngers Kraft
In deinem Friedensreiche schafft,
Was Gnade vor dir findet;
Die Liebe gieb, die Gegenlieb'
In Bruderbrust entzündet.

Laß mich, bis meine Stunde schlägt,
Bis mich empor dein Engel trägt,
In Fried' und Liebe wallen,
Der Menschen ungefärbter Freund
Und Gottes Wohlgefallen.

In Krankheit.

Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Jac. 5,12

Mel: Ach Gott und Herr ...

Verbirg mir nicht
Dein Angesicht
Gieb Gnade, herr, gieb Gnade!
Im tiefen Thal
Mein Sonnenstrahl,
Mein Stern auf dunklem Pfade!

O Paradies,
Das ich verließ,
Zu deinen Seligkeiten,
Wer kann zurück
Zu jenem Glück
Das Kind der Schmerzen leiten?

Du, Vater, hast
Der Leiden Last
Mich selber heißen tragen;
Drum halt' ich still,
O Gott, und will
Nicht murren, nicht verzagen.

Auch jetzt, auch hier
Bist du bei mir
In meinen großen Nöthen;
Dein Guter Geist,
O Vater, heißt
Zu dir mich fliehn und beten.

Um Kraft, um Licht,
Um Zuversicht
Laß mich, o Vater, flehen!
Nicht, was ich mir
Ersehne hier,
Dein Wille mag geschehen.

Und soll mein Herz
Der Krankheit Schmerz
Zum Himmel vorbereiten;
So stimm' ich ein, –
So mag es sein,
Nur hilf mir siegreich streiten.

Hast du gewiß
Mir Finsterniß
Zum wahren Heil beschieden,
So fleh' ich nicht
Um größ'res Licht,
Ich fleh' um größern Frieden!

In schwerer Trübsal.

*Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm
ihre Seelen befehlen als dem treuen Schöpfer.*

1 Petri 4,19.

Mel: Ach Gott und Herr ...

Wie ist mir – ach! –
Der Muth so schwach,
Wie ist mir weh im Herzen!
Ich bin allein
Mit meiner Pein
In Thränen und in Schmerzen.

Kein Hoffungsstern
Erhellet von fern
Die Nacht, die mich verborgen.
Kein Schimmer fällt
In meine Welt
Und kündet mir den Morgen.

Für meine Noth
Kein Morgenroth,
Kein Lichtblick aus der Höhe!
Kein Retter naht
Sich meinem Pfad,
Wie sehr ich ring' und flehe.



O still mein Herz!
Dein Leid, dein Schmerz,
Dein Weh und Ach wird Sünde.
Vergieb, verzeih,
du Gott der Treu',
Dem armen schwachen Kinde!

Du Gottessohn,
Vom Himmelsthron
Zur Welt herabgestiegen:
Herr, ich bin dein!
Gedenke mein,
Dein Sieg helf' auch mir siegen!

O Unschuldslamm,
Am Kreuzesstamm
Verblutet und verschmachtet,
In Todesnoth
Der Welt ein Spott,
Verhöhnet und verachtet!

O Gott, und doch
Voll Liebe noch
Dieß Herz und voll Erbarmen!
Zu deinen Knien,
Herr, laß mich fliehn,
An deiner Brust erwärmen.

Und bricht herein
Mein Abendschein,
Schlägt die Erlösungstunde:
Dann, Meister, sprich
Das Wort, das mich
Beglückt aus deinem Munde.

„Der du im Schmerz
Bewährst dein Herz,
Bewährst in Weh und Leide,
Nach Erdenpein
Geh' ein, geh' ein
Zu deines Herren Freude!“

K. Georgi

Erinnerung an die Verstorbenen.

***Sie können hinfert nicht sterben, denn sie sind den Engeln
gleich und Gottes Kinder. Luc. 20,36.***

Mel: Walle stets, o Christ, auf ...

Herr, was ist der Sohn der Erde,
Daß du dich mit ihm vermählst?
Daß ihn dein allmächtig Werde
Himmelsbürgern beigezählt?

Daß sein Glauben, Ahnen, Hoffen
Droben sieht den Himmel offen?
Und daß der Verklärung Licht
Aus dem Sarg der Liebe bricht?

Rinne sanfter, meine Thräne!
Ist die Welt nicht deines Herrn?
Weine nicht, o Herz, und wähne
Die Geliebten seien fern.
Hier und dort – die Welt ist Eine;
Hier und dort des Herrn Gemeine,
Hier und dort ein Vaterhaus;
Keiner, Keiner geht hinaus.

Gott, ich sinke dir zu Füßen
Und mein Herz schwebt in die Höh'.
Meines Dankes Thränen fließen,
Wo ich dich auch nicht versteh'.
Alle, Herr, die du gerufen,
Klimmen auf zu höhern Stufen,
Schweben nach vollbrachtem Lauf
Selig zur Vollendung auf.

Erdenpilger, ringe weiter!
Deine Ziele stehen dort.
Ring' auf der Vollendung Leiter,
Eins mit den Verklärten, fort!

Eins in Liebe, eins im Streben,
Wird dich Gott zu ihnen heben,
Die des Todesengels Hand
Deinen Blicken nur entwand.

Harret meiner, Unverlorne!
Mir auch dämmert schon der Tag.
Harrt und seht: – der Staubgeborne
Ringt mit besten Kräften noch. –
Gott, o gieb die eine Gnade:
Leite mich auf rechtem Pfade
Durch den Kampf der Himmelsruh'
Und den Heißgeliebten zu! –

K. Georgi.

Entnommen jeder Erdenqual.
Wie gingen in der Unschuld Kleide
Gerecht, zu ihres Meisters Freude,
Nach Kampfes Gluth, nach Lust und Pein
Zum Vaterhaus des Friedens ein.

Des Lebens unruhvolle Wellen,
des Sturmes Brausen, der uns schreckt,
Die Brandungen der Zeit zerschellen
Am grünen Hügel, der sie deckt.
Doch gründen frisch und wohlgerathen
Noch immer ihrer Liebe Saaten
Und schmücken ihres Waltens Haus
Mit täglich frischen Farben aus.

Die ihr uns unvergeßlich theuer,
Im Tempel uns'res Herzen lebt,
Und uns bei eures Todes Feier –
Ein stiller Geisterchor – umschwebt,
Euch, deren Bilder mit Entzücken
Die Augen uns'rer Brust erblicken,
Euch grüßt, der Thränensaat entblüht,
Der Treue sehnsuchtvolltes Lied!

Und seid ihr auch dahin gegangen,
Von dannen keine Wiederkehr, –
Ihr steht mit ewig frischem Prangen

An edle Entschlafene

Am Todtenfeste.

*Der Gerechte Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet.
Spr. Sal. 4,18.*

Mel: Wie soll ich doch die Wonne ...

O selig, die im Ruhehafen,
Verklärt in guter Geister Zahl,
Im Palmenhain des Friedens schlafen,

Wie Sonnen in der Sterne Heer.
Wir Wellen in dem dunkeln Thale
Wir sonnen uns in eurem Strahle
Und gehn getrost an eurer Hand
Empor zum Licht durch's dunkle Land.

Ihr, uns're Sonne, uns're Sterne,
Ihr unser Stecken, unser Stab,
Ihr leuchtet jetzt noch aus der Ferne
Auf unsern stillen Pfad herab.
In uns sind eurer Liebe Funken,
Ist Geist aus eurem Geist gesunken;
So lebt ihr hier, so lebt ihr dort
Lebendig schaffend ewig fort.

Drum selig, wer, wie ihr dort oben,
Ein Bürger zweier Welten lebt,
Wer, schon zur Herrlichkeit erhoben,
Ein Engel noch die Erd' umschwebt.
Er lebt, er waltet – Gottes Erbe –
Er lebt, er waltet – ob er sterbe
Und hier sein Lebensbaum verdorrt –
Ein Engel unter Menschen fort.

K. Georgi

Grabgesang.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. 2 Tim. 4,7–8

Mel: Warum sollt' ich mich ...

Nimm ihn auf in deinen Schoose,
Gräberwelt,
Friedensfeld,
Deck' ihn weich mit Moose!
Ausgelitten, ausgerungen
Hat dieß Herz;
Trennungsschmerz,
Todesweh bezwungen.

Friede wohnt im Gräberlande;
Tiefe Ruh
Deckt auch zu,
Schlummernde im Sande!
Ausgetobt hat Schmerz und Jammer;
Kampf und Streit,
Sorg und Leid,
Meiden eure Kammer.

Mag die Welt im Sturm zerstäuben:
Die ihr gut
Unten ruht
Düfret ruhig bleiben.
Schwarzer Winternächte Schrecken,
Blitzesgluth
Kriegeswuth,
Nichts wird euch erwecken.

Aber aus dem Erdenstaube
Höher hebt,
Höher schwebt
Unser Christenglaube.
Er, den Gott auch uns gegeben,
Jesus Christ
Selber ist
Auferstehung, Leben.

Auferstehung wird und Leben
Wunderbar
Seiner Schaar
Er, der Meister, geben.
Welchem strahlt des Glaubens Sonne,
der erwirbt,
Ob er stirbt,
Jenes Lebens Wonne.



Du auch mit den Marmorwangen,
Treuer Christ,
Du auch bist
Jetzt schon eingegangen.
Ja, du siehst aus Palmenhainen
Hoch herab
Auf dein Grab,
Wo wir stehn und weinen.

Du lobsingest, wo wir klagen,
Himmelsglück
Sieht dein Blick,
Wo wir weinend zagen.
Du erkennst, was wir nur ahnen,
Klarer Schein
Ist nun dein
Dort auf Sonnenbahnen.

Und so giebt die liebe Hülle
Uns're Hand,
Ruheland,
Nun in deine Stille,
Jahre kommen, Jahre schwinden,
Und auch wir
Werden hier
Bald den Frieden finden.

Du, – dem Himmel nun geboren –
Unser Schmerz
Hat dein Herz
Darum nicht verloren.
An das Kreuz, das wir erhöhen,
Schreiben wir
Hoffend dir
Nur: auf Wiedersehen! –

K. Georgi

Morgenlied.

Was ihr thut, thut Alles zu Gottes Ehre. 1. Cor: 10,31

Mel: Auf, auf, mein Herz, mit ...

Fall' in des Morgens Chöre,
Fall' ein, mein Morgensang,
Und singe Gottes Ehre
Und bringe Preis und Dank!
Des lieben Vaters Hand
Hat dir den Schlaf gesandt;
Sein Weckeruf erscholl, –
So sei nun Gottes voll! –

Sei Gottes voll und wacker
Und freudig, wie ein Held,
Und halte deinen Acker
Auch heute wohlbestellt.
Ob hoch, ob tief dein Stand,
Gott hat dich hingesandt;
Du sollst, groß oder klein,
Ein Bote Gottes sein.

Kind, achte nicht geringe,
Was dir der Herr vertraut;
Der treibet große Dinge,
Wer Gottes Tempel baut.
So ringst du dich empor
In höh'rer Geister Ehre,
Und schwebst schon aus der Zeit
Hinaus zur Ewigkeit.

Dieß sei dir Trank und Speise,
Daß sein Gebot du thust,
Und Abends nach der Reise
Mit Ehren müde ruhest.
Der Herr, selbst Kraft und Licht,
Bedarf dein Mühen nicht;
Dir selbst zu Lust und Heil
Ward dir sein Ruf zu Theil.

Nicht zitternd nur vor Strafe,
Für seine Güte blind,
Nicht Knecht und feiler Slave, –
Sei ihm ein lenksam Kind.
Gott rufet dich – vernimm! –
Er rufet nicht im Grimm,
Er lockt dich väterlich,
Sein liebes Kind, zu sich.

Hier ist, den du gerufen!
O nimm mich, wie ich bin!
Zu deines Thrones Stufen
Sinke' ich anbetend hin.
Hier bring' ich Herz und Hand,
Der Treue Unterpfand;
Auch heute laß mich nun,
Herr, deine Thaten thun!

Ich stehe zu den Deinen
Und halte mich an dich;
Die Treue schon im Kleinen
Ist Ruhm genug für mich.
Dein sei auch dieser Tag,
Dein jeder Stunde Schlag,
Die – eine Perle Zeit –
Zum Lebensring sich reiht. –

K. Georgi.

Morgenlied.

Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Jac. 4,8

Mel: Wie soll ich doch die Wonne ...

Mit Psalter, Harf und Saitenspiele
Sei, junger Morgen, mir gegrüßt!
Empor, mein Herz, und schmeck und fühle,
Wie freundlich Gott, dein Vater, ist.
Sein Auge stand im Dunkel offen,
Daß dich im Schlaf kein Leid betoffen;
Er hat dich aus dem Graun der Nacht
Beglückt ans Tageslicht gebracht.

Nun werden Millionen Zungen
In tausendfachen Sprachen laut.
Ihm wird dieß hohe Lied gesungen,
Der diesen Tempel sich erbaut.
Stimm' ein, mein Herz, zu Gottes Ehre,
Stimm' in des Morgens laute Chöre!
Sing' ihm, dem jede Lippe singt,
dem Preis und Dank das Weltall bringt!

Er hat gehütet, hat gewaltet,
Er wird ja walten immerdar.
Wenn nie dein Herz für ihn erkaltet,

So bleibt er bei dir wunderbar.
Laß ihn in dir Gestalt gewinnen
Und weih' ihm Dichten, Thun und Sinnen,
O Sohn der Erde, schwach und klein,
So kehrt in deine Brust er ein.

Dein will ich sein auf allen Wegen,
Du treuer Herr, dein treues Kind.
Ich fleh' um deinen Vatersegen,
Eh' jetzt mein Tagewerk beginnt.
Ich möge liegen oder gehen,
Du bist um mich, du wirst mich sehen.
So wandl' ich still vor dir im Licht,
Ein Kind vor Vaters Angesicht.

K. Georgi.

Morgengruß.

***Du Gottesmensch, jage nach der Gerechtigkeit, der Liebe,
der Geduld, der Sanftmuth. 1. Tim. 6,11.***

Mel: Die Himmel rühmen des ...

Willkommen, Morgen! Die Sterne erleichen,
Hell strahlt des muntern Tages Schein;
Des Traumes schwebende Bilder entweichen,
Der Ernst der Wirklichkeit tritt ein.

Von neuem tönte das göttliche Werde,
Auch dich erweckte Gottes Ruf,
Der dich, zu schmücken die blühende Erde,
Als Diener seiner Gnade schuf.

So tritt hervor, wie die segnende Sonne
Aus ihrem reichen Purpurzelt,
Und gieße Strahlen und Leben und Wonne
Wie sie, oh Mensch, in deine Welt!

Ja, schreit' ein freudiger Held in die Kreise,
Die dir der Herr auch aufgethan;
Wie sie durchheilet die himmlischen Gleise,
Geh' du auch wärmend deine Bahn.

Kannst du mit Strahlen die Erde nicht schmücken, –
Dein Oertchen sei durch dich geschmückt!
Nicht Millionen von Herzen beglücken, –
Ein Herz doch sei durch dich beglückt! –

Er ist der Herr; was du Brüdern erwiesen,
Das sieht er an als ihm gethan.
Wenn Menschenherzen als Engel sich grüßen,
Schwebst du zu Engeln himmelnan.

K. Georgi

Die Morgensonne.

**Das muß ein großer Herr sein, der die Sonne gemacht hat.
Sir. 43,5.**

Mel. Die Himmel rühmen des ...

Die Sonne rufet aus Höhen und Tiefen
Was Odem hat, herauf ans Licht,
Die Todten alle, die lagen und schliefen.
Erwach auch du und säume nicht!

Sie malt das Thal, sie vergoldet die Höhen,
Den stillen Wald, die rege Flur;
Und tausend selige Wesen erstehen
Und Wonne quillt auf ihrer Spur.

Sie lächelt wonnig in Marmorpaläste,
Blickt in der Armuth Kämmerlein
Und ladet alle die freudigen Gäste
Zum reichen Tische Gottes ein.

Sie schmückt mit Rosen den moosigen Hügel,
Mit Veilchen das vergeß'ne Grab
Und trocknet leise mit goldenem Flügel
Die ungeseh'ne Thräne ab.

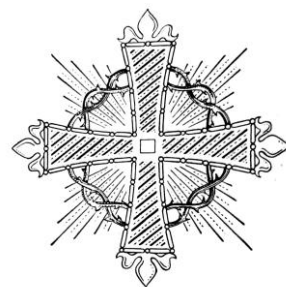
O Bild der himmlischen, segnenden Milde,
Bild meines Gottes, mir zu groß!
Du, Herr, bist Sonne; du malst die Gefilde
Und Segen quillt aus deinem Schoos.

Wer bin ich, Herr, daß du meiner gedenkest,
Ich Sohn des Staubes, schwach und klein?
Wer bin ich, daß du die Gnade mir schenkest,
Ein blasser Strahl von dir zu sein?

Nein, Sonne nicht, – ach, ich bin nur ein Funken,
Und doch, o Herr, von dir ein Strahl,
Zum Erdenstaube herniedergesunken,
Ein Sternlein in dem Schattenthal.

Soll einst ich müde zur Ruhe mich legen
In meines Lebens Abendroth,
Laß wie die Sonne mich scheiden im Segen,
Wie sie, empfangen mich der Tod. –

K. Georgi.



Lebensmuth am Morgen.

Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer. 1. Petri 4,19.

Mel: Sünderwelt, heiß' ihn ...

Quäle nicht mit Ach und Jammer
Dich vom Graun des Morgen an;
Tritt aus deiner Ruhekammer,
Wie die Sonn' auf ihre Bahn.
Trübe Nebelbilder fliehen
Und es singt des Himmels Blau,
Und des Morgens Rosen glühen
Und in Perlen strahlt der Thau.

Herz, so bang, so schwer und trübe,
Schon von Grameslast gedrückt? –
Sieh', es ist die Hand der Liebe,
Die mit Schmelz die Fluren schmückt.
Der mit Glanz die Lilie kleidet,
Der des Himmels Vögel nährt,
Der das Reh des Waldes weidet,
Hat auch dir, auch dir bescheert.

Schmachte nicht nach fremder Wonne,
Dürste nicht nach fremden Quell.
Sieh, ein Blick von Gottes Sonne
Macht das kleine Herz schon hell.
In der Tiefe, in der Höhe
Wühlt der angstvoll stiere Blick;
Und in allergrößter Nähe,
In dir selber, wohnt das Glück.

Heit'rer Rückblick in die Ferne,
Die sich hinter dir verliert,
Heit'rer Aufblick zu dem Sterne,
Der dich weiter, höher führt, –
Gottesfreund mit Herz und Munde,
Freund der Menschen und der Pflicht:
O das kühlt jede Wunde,
Macht das tiefste Dunkel licht! –

Schmerzens= nicht, nein Reuethränen
Seien dir, mein Gott geweint,
Da in's Herz voll Gram und Sehnen
Deines Morgens Sonne scheint.
O vergieb! – Ich will ja hoffen,
Ich will stille sein und traun.
Deine Arme stehen offen,
Offen auch, wenn Nächte graun.

Strahle milder, Morgensonne,
Wärm' und Licht in meine Brust!
Hoffnungslicht und Liebeswonne,
Lebensmuth und Tugendlust!
Wie die Wolke – glanzumzogen –
Perlen weinet auf die Au',
Male deinen Friedensbogen
Bunt in meiner Thränen Thau.

Oeffnet euch, erstarrte Arme,
Und umschließt die junge Flut,
Daß das kalte Herz erwarme
In der strahlenden Natur!
Glättet euch, ihr Trauerfalten,
Nacht des Busens, werde Licht!
Laß den Morgen drinnen walten,
Morgenroth im Angesicht!

K. Georgi



Morgenpsalm.

Die Freude am Herrn ist eure Stärke. Nehemia 8,10.

Mel: Herr, ich habe mißgehandelt ...

Frei von Schmerzen, Gram und Sorgen
Bin ich, wie der Tag, erwacht
Zu dem neugeschenkten Morgen,
Der mir hold entgegenlacht,
Schreite des Berufes Wegen
Heiter, wie die Sonn', entgegen.

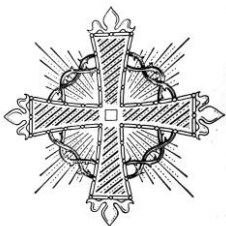
Nicht des Blutes warme Welle,
Nicht des Morgens Perlenpracht
Ist's, die mein Gemüth so helle,
Die mein Herz so selig macht;
Nicht, was mir das Glück verliehen,
Läßt mich wie die Sonn' erglügen.

Daß ich zu des Tages Werke,
Herr, von dir gerufen bin,
Das verleiht mir Freud' und Stärke,
Das verklärt den innern Sinn;
Daß mich, wo ich sei und walte,
Leite deine Hand und halte.

Ja du bist, du bist die Sonne,
Die mit Glanz mein Herz erhellt,
Die Verklärungsschein und Wonne
Gießt auch in die Winterwelt,
Die auch in des Greises Locken
Streut des Lenzes Silberflocken.

Hat der Morgen mich gerufen, –
Herr, hier bin ich! – Ich bin dein.
Laß an deines Thrones Stufen
Dir den Eid der Treue weihn,
Daß ich, wie die Sonn', auch heute
Licht und Wärme still verbreite.

Wo ich sei, auf allen Wegen,
Unter Menschen und allein,
Sprosse Gutes, quelle Segen,
Weiche Nacht dem Tagesschein.
Wirst du Abends dann mir winken,
Laß mich, wie die Sonne, sinken. –



K. Georgi.

Morgengruß.

Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Ps. 100,2

Mel: Ich weiß, mein Gott, daß all ...

Das Leben regt sich tausendfach
Und alle Hoffnungen sind wach,
Doch, ach! auch tausend Sorgen;
Und auch im Thau von Thränen glänzt
Der neu gebor'ne Morgen.

Doch du, o Herz, das Gott gehört,
Sei noch von Sorgen unbeschwert
Und spiegle rein den Himmel.
Tritt erst vor Gott im Kämmerlein,
Dann in des Tags Getümmel.

Er breitet um dein Schlummerhaus
Die Nacht wie einen Teppich aus,
Mit Sternen schön durchwebet.
Er winkt, – da wogt ein Sturm des Lichts,
Die todtte Schöpfung lebet.

Er giebt den frischen Hauch des Tags,
Er giebt die Kraft des Wellenschlags
In neugestärkte Herzen;
Ihm strahlen auf dem Weltaltar
Die neuentflammten Kerzen.

Er ruft auch dich, – so säume nicht! –
Du kleines Herz, herauf ans Licht
Aus dieses Todes Armen,
und läßt an seinem Sonnenstrahl
Auch deine Welt erwärmen.

Nein, Seufzer nicht, – ich bringe Dank,
Ich bringe kindlichen Gesang
Dir, Gott, in heil'ger Frühe,
Und trage freudig, die du schickst,
Des Lebens kleine Mühe.

Und bald, ach! – ist auch das vollbracht;
Denn bald zerrinnt die Erdennacht
In ew'gen Tages Helle.
Kurz ist der längste Lebenssturm
Und jeder Tag ist – Welle.

K. Georgi

Das Morgenlicht.

Mache dich auf, werde Licht! Jes. 60,1.

Mel: Ich weiß, mein Gott, daß all ...

Umstrahlt von frischem Rosenroth
Ersteht die Welt aus kurzem Tod
Zu neuem, warmem Leben,
Aus tiefer, stiller Grabesnacht
Dem Tag zurückgegeben.

Sei wie des Thaues Perle klar!
So stelle dich dem Schöpfer dar,
Dem Strahle seiner Sonne,
Und spiegle – tropfender Demant –
Des Himmelslichtes Wonne.

O Herr, wie ist das schön bestellt,
Daß auch in meine kleine Welt
Das Licht von Oben leuchtet!
Daß meines Herzens Blumenbeet
Dein Himmelsthau befeuchtet!

Ach, ohne dich ist wüst' und leer
Das Herz, die weite Welt umher
Und jede liebe Stelle;

Du aber lächelst mild darein, –
Und Herz und Welt sind helle.

Drum bin ich auch so froh und klar,
Denn mich durchstrahlet wunderbar
Das Licht aus Himmelssternen;
Ich wohn' im grünen Erdenthal
Und walle schon auf Sternen. –

K. Georgi.

Herz, was weinst du? – Blicke heiter
Nicht zurück, – o blicke weiter!
Du sollst ringend aufwärts streben,
Ringend für den Himmel leben;
Du sollst Gottes Erde lieben
Und dich für den Himmel üben,
Sollst das Heil von Ewigkeiten
Jetzt schon ringend vorbereiten.

Dieß allein, dieß sei dein Sinnen,
Sei dein Wollen und Beginnen,
Daß durch deine Sorg' und Mühe
Edles keime, wachse, blühe;
Dieß das Reich, von Gott gegründet,
Täglich neue Bürger findet,
Täglich auf den Pfad zum Leben
Neue Erdenwaller streben.

Waller in dem Thal der Thränen,
Stille denn dein banges Sehnen.
Ziehe still erquickt und heiter
Auch die dunkle Straße weiter.
Laß von Gott dich vollbereiten
Und auf seinem Pfade leiten,
Nur daß auch durch deine Mühe
Gottgefälliges erblühe.

Trost am Morgen.

***Unser Trost ist, daß wir uns fleißigen, guten Wandel zu
führen bei allen. Hebr. 13,18***

Mel: Schmücke dich, o liebe Seele ...

Gott, du weißt, oft ist mir bange
Und ich seufze: Herr wie lange!
Sehnsuchtsvoll nach jenem Frieden
Schmacht' ich, der mir dort beschieden,
Sehnsuchtsvoll nach den Geliebten,
Die mich durch den Tod betrübten,
Schau ich auf in jene Ferne,
Wo ich Gott verstehen lerne.

Herr, den Ruf, zu dir zu kommen,
Hab ich nicht umsonst vernommen.
Dazu stärkte mich die Ruhe,
Daß ich deine Thaten thue;
Daß ich auch durch meine Hände
Gutes schaffe, Schlimmes wende,
Daß ich nach Vollendung strebe,
And're hebend mich erhebe.

K. Georgi

Ermuthigung am Morgen.

***Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen
und Freude dem frommen Herzen. Ps. 97,11.***

Mel: Schmücke dich, o liebe Seele ...

Trockne, Trauer, deine Zähren!
Morgenlicht will dich verklären.
Laß sie schwinden vor dem Morgen,
Die Gewölke deiner Sorgen.
Er, der Geber neuen Lebens,
Rief dich heute nicht vergebens,
Daß du seine Welt verschönest
Und dich selbst mit Thaten krönest.

Menschenglück und Tugend mehren,
Sich für And're still verzehren,
Thränen trocknen, wo sie fließen,
Daß aus Gräbern Blumen sprießen;
Licht und Wärme sanft verbreiten,
Irrende mit Milde leiten,
Treu mit Guten aufwärts streben:
Dieß allein heißt menschlich leben.

Dazu mußte dir auf Erden
Sonnenschein und Regen werden;
Dazu mußttest du vor Allen
Auch auf Dornenpfaden wallen,
Daß du frei von Sklavenketten
Dich zum Himmel möchtest retten,
Daß dein Geist und Truggewebe
Auf – ein freier Engel – schwebe.

Darum in des Morgens Scheine
Sorge, Pilgerherz, das Eine,
Daß im Dulden du und Handeln
Magst des Lebens Straße wandeln;
Daß durch dich zu Gottes Ehre
Sich das Reich des Guten mehre
Und am Ziel in Himmelschöne
Dich der Kranz des Siegers kröne.

K. Georgi

Der Regen.

Morgenlied.

Dein Erbe, das dürre ist, erquickest du. Ps. 68,10.

Mel: Ach, bleib' mit deiner Gnade ...

Erwache, Gott zu loben,
Erwache, mein Gesang!
Sein Segen kommt von Oben, –
Nach Oben geh' mein Dank.

Ich lag in Schlaf versunken,
Ein leblos starres Nichts,
Erloschen jeder Funken
Des warmen Lebenslichts.

Kein holdes Mondlicht schmückte
Des Himmels trüben Plan,
Kein Sternenauge blickte
Den Schläfer lächelnd an.

Doch ob ich dein nicht dachte,
Des Gebers dieser Ruh',
Der liebe Vater wachte
Und schloß kein Auge zu.



Wer sah, wie er so leise
Den Segenspfad betrat?
Wie er nach Vaterweise
Den Kindern Liebes that?

Er führte allerhaltend
Uns reiches Gut herauf,
Und schloß geräuschlos waltend
Den Schoos der Wolken auf.

Da floß sein reicher Segen
Auf die erquickte Flur,
Da schlug in frischeren Schlägen
Der Pulsschlag der Natur.

Wie steht zu seinem Ruhme
Die reiche Flur geschmückt!
Auch du, o Mensch, sei Blume
Und sei, wie sie, beglückt!

Und wie von ihren Wangen
Des Dankes Perle rollt,
So sollst du ihn empfangen,
Den Segen, den er zollt.

Wird auch mein Himmel trübe,
Erlischt der Sterne Licht:
O Herr, du bist die Liebe
Und du versäumst mich nicht.

Das lehre mich die Stimme
Der sanften Regennacht,
Daß nicht in Zorn und Grimme
Der Weltenherrscher wacht.

Nein, Liebe, Huld und Treue
Thront dort im Himmelssaal,
Umspannt wie Himmelsbläue
Das grüne Erdenthal.

Auch Thränen ja sind Regen
Auf meines Herzens Land,
Auch sie sind Himmelsseggen,
Von Gottes Huld gesandt.

Dieß will ich wohl erwägen,
Wenn sich mein Himmel trübt,
Wenn Gott im Thränenregen
Mir Herzensseggen giebt.

Und bald – erwacht ihr Lieder!
Der Herr ist wunderbar: –
Bald scheint die Sonne wieder
Und ist der Himmel klar. –

K. Georgi

Lebensmuth.

Morgenlied.

***Trotze auf dein Amt! Denn wer an seinem Amte verzaget,
wer will dem helfen? Sir. 10, 31–32.***

Mel: Vater unser im Himmelreich.

Gegrüßet sei mir, Morgenlicht!
Sei mir willkommen, Ruf zur Pflicht!
Mit neugebor'nem, frohem Sinn
Tret' ich vor dich, mein Schöpfer, hin
Und singe Freude, singe Dank,
Daß mir dein Morgenruh erklang.

In meinen Adern, meiner Brust
Klopft rege, frische Morgenlust,
Die Lust am Schaffen, Lust am Sein,
Die Lust am menschlichen Verein,
Die Freud' an Gott und an der Welt,
In die der Herr auch mich gestellt.

O du, an Huld und Güte groß,
Wie ist beneidenswerth mein Loos!
Du wiest auch mir nach süßer Ruh'
Dein schöpferisches Werde zu
Und willst durch mich auch, schwach und klein,
In deiner Welt verherrlicht sein.

Hier ist mein Arm, hier meine Kraft,
die treu in engstem Kreise schafft.
Hoch steht das Ziel, steil ist die Bahn,
doch froher Muth trägt mich hinan.
Und wär' ich auch ein Kindlein blos,
Von dir durchdrungen, bin ich groß.

Ich will nicht zagen, will nicht ruhn,
Denn deine Werke gilt's zu thun;
Durch Thaten gilt es, gut und schöne
Dich, hoher Meister, zu erhöh'n.
Er braucht nicht meine schwache Hand,
Doch werde auch ich von ihm gesandt.

Das ist's was meine Nerven stählt, –
Auch ich, auch ich bin auserwählt;
Auch ich soll Wärm' und Sonnenschein
Der kleinen Welt um mich verleihn.
Was deine Sonn' im Weltall dort,
Das soll ich sein an meinem Ort.

Herr, segne, eh' mein Thun beginnt,
Mit Vatersegen erst dein Kind.
Der Will ist stark, die Kraft ist klein,
Doch du willst in dem Schwachen sein.
Herr, segne mich und meine Saat, –
Und rüstig nun hinaus zur That! –

Morgenlied.

Wer Gerechtigkeit säet, das ist gewiß Gut. Sp. Sal. 11, 18.

Mel: Jesu, meine Freude ...

Froh und frei von Sorgen
Bin ich, wie der Morgen,
Mit der Sonn' erwacht.
Dir, du Gott der Treue,
Sei dafür auf's neue
Preis und Dank gebracht.
Denn von dir, o Herr, ward mir,
Deinem Schlummernden in Frieden,
Schutz und Ruh' beschieden.

Zu des Tag's Geschäfte
Hast du neue Kräfte,
Neuen Muth bescheert.
Gott, in meinem Kreise
Werde still und weise,
Was du gabst, verzehrt.
Denn nur dein. Gott, ist allein,
Was ich Waller hier am Grabe
Heute bin und habe.

Menschen, meine Brüder,
Euch vergelt' ich wieder,

Was mir Gott verliehn.
Daß die schöne Erde
Schöner durch mich werde,
Das sei mein Bemühn.
Gottes Reich hier unter euch,
Meinen Brüdern, zu entfalten,
Sei mein täglich Walten.

Seid ihr, schnelle Stunden,
Einst dahin geschwunden
Leis' und unverweilt:
Dann sei nicht vergebens,
Schneller Sturm des Lebens,
Mir dahingeeilt!
Saat der Zeit, die ich gestreut,
Dich lohnt mit der Aernte Wonne
Eine schön're Sonne.

Darum fromm und leise
Wall ich meine Kreise,
Treu in heil'gem Thun,
Bis des Abends Schatten
Den von Arbeit Matten
Ladet auszuruhn.
So auch mag mein Lebenstag,
Wie die Welt zum Abendschweigen,
Friedevoll sich neigen.

Der Familienkreis am Morgen.

***Du, Herr, bist unser Vater; von Altersher ist
das dein Name. Jes. 63,16.***

Mel: Wie groß ist des Allmächtigen ...

Verklärt vom jungen Morgenlichte,
Durch sanfte Ruh' der Nacht erquickt,
Stehn wir vor Gottes Angesichte,
Zum neuen Tagewerk geschickt.
Dir, der das Lager uns bereitet,
Der uns an dieses Tages Licht
Mit treuer Vaterhand geleitet,
Dein sei des Tages erste Pflicht! –

Zwar unser Dank kann dir nicht frommen
Und unser Lied dich nicht erhöh'n;
Doch ist's so schön, zu dir zu kommen
Und kinderfroh um dich zu stehn;
So lieblich, deine Hand zu küssen,
Wie's Kind den lieben Vater küßt,
Im tiefsten Herzen es zu wissen,
Daß uns der Vater nie vergißt.

Sei nun, wie in des Schlummers Stunden
Auch unsers Tages Schirm und Hort;
Und wie wir jetzo dich gefunden,

So bleibe bei uns fort und fort.
Vor deinen Augen laß uns wallen,
Wie Kinder vor dem Vater gehen.
Belohnet uns dein Wohlgefallen,
Wie ist dann auch der Abend schön!

So laß uns heut' und immer wandeln,
Nur deine frommen Kinder sein,
Die unser Denken, unser Handeln,
Des Herzens beste Kräfte weihn.
Mag dann der Lebenstag sich neigen
Früh oder spät in Abendgluth:
War nur der ganze Tag dein eigen,
So machst du auch den Abend gut.

Heiliges Abendmahl.

Mel: Wie groß ist des Allmächtigen ...

Erstehe heut im Lichtgewande,
Erwache Herz! – der Himmel ruft
Herauf dich aus dem Gräberlande,
Hervor aus kalter Todtengruft.
Zerbrich der Erde starre Banden,
Sei Leben heute, Gluth und Licht! –
Wie einst der Herr vom Grab erstanden,
Erstehe, Herz, und säume nicht.

Dich aus der Sünde Slavenketten
Aus Wahnes Nacht, aus Zweifels Noth,
vom Geistestode dich zu retten,
Ging einst der Herr in Blut und Tod.
Und daß dies Herz gewonnen bliebe,
vom Sündendienst und argem Schein,
Geht er den engsten Bund der Liebe
Noch jetzt mit deiner Schwachheit ein.

Er will dich durch und durch beseelen,
Will in dir wohnen, bei dir sein;
Dem Staube will er sich vermählen,
Dem Schwachen Himmelskraft verleihn.
O schmücke dich zu seinem Ruhme,
Ihn, deinen König, zu empfangen,
Und zünd' im tiefsten Heiligthume
Der Liebe reinste Kerzen an.

O fühle diese hohe Würde:
Du sollst sein reiner Tempel sein.
Wirf ab des Staubes nied're Bürde, –
Der Heilige zieht bei dir ein.
Und alles, was sein Auge schaut,
Was ihn verletzt, was dich kränkt,
Was seinen Tempel – dich – entweiht,
Das sei in's tiefste Meer versenkt.

Gedenke jener Weihestunde,
Da du zuerst zum Meister kamst,
Da du aus seinem heil'gen Munde
Das hohe Wort: „Sei mein!“ – vernahmst.
Im Frieden deiner Kinderjahre,
Umstrahlet von der Unschuld Glanz,
So standest du vor dem Altare,
Gehörtest deinem Heiland ganz.

Wo ist aus jenen Kindertagen,
Wo ist die Treue, die du schworst? –
Ach, alle guten Engel klagen,
Daß du den Weg des Heil verlorst.
Du trauerst heut', du weinst? – O weine,
Daß deiner Unschuld Himmel wich,
Daß bei des Wahnes falschem Scheine
So mancher schöne Stern erblich.

Doch neues, warmes Glaubensleben,
Und neuer, freud'ger Glaubensmuth,
Ein reges, frohes Aufwärtstreben
Erblih' aus dieser Thränen Fluth.
Der Herr hat heute dich geladen
Zur Tugendlust und Sündennoth,
Vom Trug der Welt, zum Tisch der Gnaden,
Zum neuen Leben aus dem Tod.



Nicht du, der Herr muß in dir leben,
Muß in dir schaffen, was er liebt.
Er wird dir seinen Frieden geben,
Den Frieden, den die Welt nicht giebt.
Auf, bilde dich nach seinem Bilde,
Betritt die Spur, die er betrat!
Dein sei dieß Herz, dein jene Milde,
Sein Wallen werde deine That!

Genieße rein der Erde Freuden,
Doch als genössest du sie nicht;
Erdulde fromm der Erde Leiden,
Du gehst gewiß durch Nacht zum Licht.
Wer rein im Wollen und Gebahren
Durch Liebesthat den Meister ehrt,
Ein Freund des Guten und des Wahren,
Nur der ist seines Heilands werth.

Zieh' ein, zieh' ein zu deinem Throne,
Zieh' ein, mein König, Herr und Freund!
Ich bin dir heute neu geboren,
Da du dich neu mit mir vereint.
Nun bleibe bei mir allerwegen,
Und sei mein Führer, sei mein Hort,
Bis ich dereinst mit deinem Segen
Entschlafe hier, erwache dort.

K. Georgi.

Dem Himmelsvater.

Abendlied.

Mel: Vater unser im Himmelreich ...

Act. 17,28⁴

Nun sinkt herein das Graun der Nacht;
Doch still, mein Herz, der Vater wacht.
Der liebe Vater in der Höh'
Sorgt, daß dem Kind kein Leid gescheh';
Und daß sein Schlummer selig sei,
Schickt seinen Engel er herbei.

Das ist mein seligster Gewinn,
Daß ich dein Kind, mein Vater, bin,
Daß, ob ich wache, ob ich ruh',
Ich's unter deinen Augen thu'.
Ob klar mein Himmel, ob verhüllt,
Du, Vater, bist dem Kinde Schild.

⁴ Act. – Acta apostolorum (Apostelgeschichte) 17,28: Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: „Wir sind seines Geschlechts.“

Ob du, der eigne Pfade geht,
Nie vor dem lieben Vater steht,
Kennst du den Frieden bei der der Nacht,
Den Frieden, daß der Vater wacht?
Wie an das Vaterherz geneigt
Des Herzens kleine Sorge schweigt?

O glücklich ich, der dieß erkennt,
Der hier den rechten Frieden fand!
Wie froh mein Herz, wie leicht mein Sinn,
Daß ich dein Kind, o Vater, bin!
Mit dir im heiligsten Verein
Vermiß ich keiner Sonne Schein.

Ich Sorge nicht, was morgen kommt,
Ich bin ja sicher, daß mir's frommt.
Groß oder klein, arm oder reich,
Das gilt vor dir, dem Vater, gleich.
Ich Sorge nur, daß froh und frei
Mein Herz vor deinen Augen sei.

Nun sink' ich, da mein Werk vollbracht,
In Frieden in den Arm der Nacht,
Und ruh' in meinem engen Haus
Zu neuen Tagewerken aus;
Und ist das letzte Werk gethan,
Dann winkst du, Vater, himmelan. –

Das gute Gewissen.

Abendlied.

Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennt, ist in der Höhe. Hiob 16,19.

Mel: Wie groß ist des Allmächtigen ...

Das allerweichste Ruhekissen,
Die friedensvollste Schlummerstatt,
das ist der Friede im Gewissen;
Wohl dem, der solches Kleinod hat!
Es ist die Frucht des reichsten Lebens,
Die Frucht von langem, treuem Fleiß,
Bewußtsein edlen, reinen Strebens
Und des Gelingens schöner Preis.

Wie lieblich ruht auf seinen Thaten,
Wer sich des Guten Dienst geweiht!
Wie ruhet schön bei seinen Saaten,
Wer schön'rer Zukunft Saamen streut!
Dem muß die Ruhe, ach! so labend,
Der Schlummer so erquickend sein!
Der schläft am späten Lebensabend
Zum seligsten Erwachen ein.

Der Traum.

Abendlied.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort. 1. Cor. 13,12.

Mel: Walle stets, o Christ, auf ...

Zu dem stillen Ruhehafen
Wanket nun der lasse⁵ Schritt;
Denn der müde Tag ging schlafen
Und der müde Mensch geht mit.
Doch zu dir, zu dir dort oben
Sei der letzte Blick erhoben,
Und des Herzens matter Schlag
Töne deinem Namen nach.

Gott, du rufst aus Himmelsfernen,
Und das Leben sinkt zur Ruh',
Und ein Baldachin von Sternen
Decket all' die Schläfer zu.
Was der Tag in Haß geschieden,
Ruhet nun in tiefem Frieden,
Und das öde, weite Haus
Schmückt der Traum geschäftig aus.

⁵ lass – matt, müde, schlaff

Alle Schmerzen deckt der Schlummer,
Alle Sorgen nicken ein;
Nun verkläret sich der Kummer
In der Freude Widerschein.
Ja, die längst entbehrten Brüder
Leben, wandeln, reden wieder,
Und das längst verklung'ne Wort
Kling im süßen Träume fort.

Seid begrüßt zu tausendmalen,
Die mein Herz auf ewig liebt!
Die mit seinen Wunderstrahlen
Mir der Traum jetzt wiedergiebt.
Holder Traum, du baust die Brücke
Zu dem längst gestorb'nen Glücke,
Wo der Bürger jener Welt
Sich zum Erdensohn gesellt.

Nein, Gott schlingt die Wunderkette,
Wenn des Tages Glanz erbleicht,
Und der Trauer ödes Bette
Wird von sel'gen Thränen feucht.
Frisches Roth umstrahlt die Grüfte,
Warmer Glanz erfüllt die Lüfte,
Und in Lenzes Farbenpracht
Glänzt des Kerkers feuchte Nacht.

Wie der Erde Winterfülle,
Herr, laß meinen Schlummer sein,
Mein Gewissen wie die Stille
Deines Sternenhimmels sein.
Deines Himmels Lichtgestalten,
Gott, laß um dein Lager walten,
Daß dein harmlos sich'res Kind
Keiner Sünde Bild umspinnt.

K. Georgi.

Abendlied.

***So uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine
Freudigkeit zu Gott. 1 Joh. 3,21.***

Mel: Jesu, meine Freude ...

Abend wird es wieder;
Tönet, meine Lieder,
Tönet Preis und Dank!
Zu des Himmels Frieden
Trägt den Arbeitmüden
Andacht und Gesang.
Kraft und Zeit war ihm geweiht,
Dem die Harmonien der Welten,
Meine Lieder gelten.

Wo mich Sünd' umstreckte,
Doch mir Gutes glückte,
Warst du, Gott, in mir;
Ruht' auf meinen Wegen
Ungehoffter Segen,
Gott, das dank' ich dir.
Ja, dein Licht gebrach mir nicht,
Und ich ging im Strahl der Gnade
Meine stillen Pfade.

Konnt ich Schmerzen lindern,
Menschenelend mindern,
Mehren Freud' und Glück,
Schau' ich jetzt in Frieden
Auf mein Werk hieniden
Wonnevoll zurück:
Welche Lust lohnt jetzt die Brust!
Lieblich winkt zur Himmelsferne
Mich der Blick der Sterne.

Wie im lauten Leben
Du mich heut' umgeben,
Sei mir Hüter nun.
Laß bei Sternenkerzen
Gott, an deinem Herzen
Nun dein Kindlein ruhn.

Hab und Gut sei deiner Hut,
Meiner Lieben Heil und Leben
Trauend übergeben.

Soll zu neuen Werken
Meine Kraft sich stärken,
Will ich dich erhöhn;
Ruft mich, Herr, dein Bote
Vor dem Morgenrothe,
Will ich ruhig gehen.
Laß mich dein, o Vater, sein!
Dein im Leben, dein im Sterben,
Jenen Frieden erben! –

Fürbitte am Abend.

Betet und behaltet euch in der Liebe Gottes. Jud. 20–21.

Mel: Schmücke dich, o liebe Seele ...

Bringest, holder Abend, wieder
Dankgebet und Dankeslieder.
Nach des Tages Lust und Leiden
Soll mich Himmelsahnung weiden.
Denn nun ruhen bis zum Morgen
Frierend der Geschäfte Sorgen
Und mit Singen und mit Beten
Darf ich vor den Schöpfer treten.

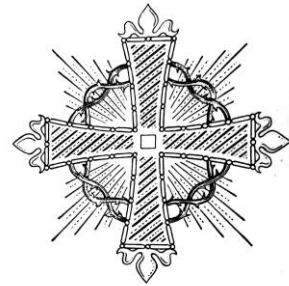
Bringe jeder Brust hieniden,
Holder Abend, deinen Frieden!
Wiege allen Schmerz und Kummer,
Wiege alle Welt in Schlummer.
Alle Thränen, alles Bangen
Nimm von abgehärmten Wangen,
Und gieb Allen, was sie brauchen,
Gott in's Herz, Schlaf in die Augen.

Du, o Gott, du sendest labend
Deinen Engel uns, den Abend,
Daß er jede Brust beglücke,
Ihren Traum mit Sternen schmücke;
Daß wir aus dem engen Leben
Auf zur Himmelsweite schweben,
Menschen jetzt im Thal der Mängel
Künftig deines Himmels Engel.

Segne, Herr, des Schlummers Stunden,
Kranke Herzen laß gesunden;
Reuethränen gieb den Sündern,
Bess' rung den verirrtten Kindern,
Licht, wen Trauerflor umnachtet,
Hoffnung, wo Verzweiflung schmachtet,
Gieb den Leidenden Genesung,
Gieb den Sterbenden Erlösung.

Was mir theuer ist im Leben
Sei in deine Hut gegeben.
Deinen Schirm und Segen breite
Auf die Nähe, auf die Weite,
Auf die Großen, auf die Kleinen,
Die da lachen, die da weinen,
Auf die Brüder, auf die Freunde,
Auch auf unversöhnte Feinde.

Ohne Sorgenlast und Kummer
Sinkt dein Kind in sichern Schlummer.
Laß mir, Herr, den Schlaf gedeihen
Und mir Kraft und Muth erneuen.
Winkt mir aber, Herr, dein Bote
Zu dem schönern Morgenroth,
Führ' er aus der Lieben Kreise
Deinen Pilger sanft und leise.



Der rechte Gottesdienst.

Abendlied.

Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes. 2 Cor. 6,16.

Mel: Wie groß ist des Allmächtigen ...

Zu Himmelshöhn von Erdenhügeln,
vom wüsten Streit zum Friedenport
Heb' dich auf des Gesanges Flügeln,
Mein letztes, abendliches Wort!
Die Schöpfung steht in stummer Feier,
Der Sternenhimmel wird Gebet.
O Menschenherz, sei Harf' und Leier
Und betend zu dem Herrn erhöht!

Wer bin ich, daß mit kühnen Schwingen
Zum Herrn der Welt das Herz mich trägt?
Daß, sich der Erde zu entringen,
Mein Geist die schwachen Flügel regt?
Und muß ich doch zum Staub mich neigen
In meines Herzens Wunderdrang,
Anbetend feiert ihn mein Schweigen
Und meine Liebe wird Gesang.

Jetzt winkt mich von des Tags Geschäften
Die Nacht in's Ruhekämmerlein.
Doch morgen mit verneuten Kräften
Tret' ich vergnügt in's Leben ein.
Wie sich am jungen Sonnenstrahle
Mit Gold des Thaues Perle füllt,
So sei mein Herz die reine Schale,
In die der Born des Lebens quillt.

Mein Lebensgang sei stiller Segen,
Der ungesehn herniederfließt,
Der als ein linder Sommerregen
Befeuchtend Gottes Saat begießt.
So will ich seine Spur betreten
Und freudig gehen auf seiner Bahn.
Dann bet' ich ihn, wie Engel beten,
im Geist und in der Wahrheit an.

Dem Herrn im Dienst der Pflicht gehören,
Der Menschen ungefärbter Freund
Das Reich des Guten treulich mehrten,
allein der bösen Sache Feind,
Mit Huld in alle Kreise treten,
Doch unbefleckt von der Welt,
Ist mehr als Singen, mehr als Beten,
Das ist ein Dienst, der Gott gefällt.

O Herr der Welt, auch Seraphchöre⁶
Sind Kindeslallen nur vor dir.
Ich selbst sei Tempel deiner Ehre.
O mache Wohnung du in mir!
Mein Wandel unter meinen Brüdern,
Mein unentweihter Lebensgang,
Das sei das Lied von meinen Liedern,
Das sei dir, Herr, ein Hochgesang!

Gottes Hut.

Abendlied.

Der feste Grund Gottes besteht. 2. Tim. 2,19.

Mel: Warum sollt ich mich ...

Wieder ist ein Tag geschieden;
Mit Gebet
Kommt und geht
Jeder Tag in Frieden.
Fahret wohl, verklung'ne Stunden!
Pflichtgetreu,
Vorwurfsfrei
Seid ihr hingeschwunden.

Wenn die Abendglocke läutet,
Ist auch mir,
Herr von dir
Meine Statt bereitet.
Schließt die Nacht des Lebens Halle,
Deckest Du
Selber zu
Deine Schläfer alle.

Ja, ich bin so wohlgeborgen!
Droben wacht
Bei der Nacht
Gott bis an den Morgen.
Wenn versteckt das Laster brütet
Frevlthat
Und Verrath,
Er, der Vater, hütet.

Treuer Wächter, sonder Kummer
Laß mich nun
Sicher ruhn
In ersehntem Schlummer!
Alle, Herr, an allen Enden
Fern und nah
Ruhen ja
Sanft in deinen Händen.

⁶ Seraph – Engel in Schlangengestalt (aus dem Alten Testament)

Ihr auch, die jetzt fern geblieben,
Gottes Ruh'
Deck' auch zu,
Alle meine Lieben!
All mein Kümmern, all mein Denken,
Vater, soll
Friedevoll
Sich in dich versenken!

Unsterblichkeit.

Abendlied.

Wir haben einen Bau, von Gott erbaut. 2 Cor. 5,1.

Mel: Wie soll ich doch die Wonne ...

Prophetisch klingt aus Sternenhöhen
Ein hohes, heil'ges Gotteswort.
Du, Erdensohn, wirst nie vergehen;
Du lebst verklärt hier oben fort.
Einst schwebst du von der Erde Hügeln
Ein freier Geist auf Geistesflügeln
Dem Land des Lichtes und der Ruh',
Dem Heimatland der Engel zu.

Dort trinkt die Harmonie der Sphären
Mit Wonne dein entzücktes Ohr.
Dann wirst du höher dich verklären
Gesellt zu höh'rer Geister Chor.
Dort hast du die geschied'nen Brüder,
Dort die Verlor'nen alle wieder;
Dann ist, wenn auch ein Himmel eint,
Die letzte Thräne ausgeweint.

Im hehren Strahl die Siebensterne
Und in Orions Herrlichkeit
Malt sich an dunkler Himmelsferne
Das große Wort: Unsterblichkeit.
Im Glanz von Myriaden Sonnen
Hat dieser Glaube Kraft gewonnen,
Im Vaterhause, licht und weit,
Sei auch die Stätte mir bereit.

Vernimm, vernimm die lichten Zungen,
der Sternennacht Prophetenwort!
Es ist auch dir, mein Herz, erklungen,
es ruft auch dich, auch dich nach dort.
Gott spricht aus jenem Sternengewimmel,
Gott redet heute noch vom Himmel.
In Sonnenschrift schrieb seine Hand:
Hier oben ist dein Vaterland.

So wall' im dunkeln Erdenhale
Beruhigt, fest und glaubensvoll
Schon hier in jenes Lichtes Strahle,
Das droben einst dir leuchten soll.
Dein Fuß wallt in der Erde Staube,
Zu Sonnen auf hebt dich dein Glaube.
So höre, was der Sterne Licht
In hellen Himmelsklängen spricht.

Umfange mich als Tempelhalle,
Du abendliches Sternenzelt!
Ich bin ein Hauch aus Gott und walle
Schon hier als Bürger jener Welt.
Was ich dereinst dort oben werde,
Schaff' ich hier unten auf der Erde.
Welch Loos mir auch hier unten fiel,
Auf jenen Sonnen steht mein Ziel.



Abendlied.

***Du bist meine Zuversicht, mein Theil
im Lande der Lebendigen. Ps. 142,6.***

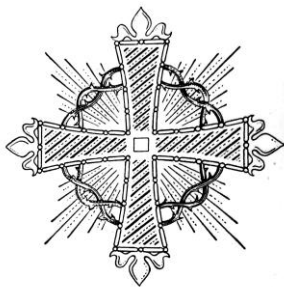
Mel: Auf, auf, mein Herz mit Freuden ...

Gebet und Abendfriede
Sinkt sanft auf unsern Chor.
Das Haupt, die Hand ist müde,
Doch schwebt das Herz empor.
Des Armes frische Kraft
Gehört dem Tag, der schafft, –
Des Abends süße Ruh'
Führt uns dem Himmel zu.

Hier bin ich, treuer Leiter,
Nimm hin dein müdes Kind!
Hilf diese Nacht, hilf weiter,
Bis still mein Sand verrinnt.
Dir, hoher Herr der Welt,
Sei Alles heimgestellt;
Führ mich durch Nacht, durch Licht, –
Dein Kindlein sorgt sich nicht.

Dieß Eine laß mich flehen,
Dieß nur sei mein Gebet:
Laß mich zum Ziele gehen,
Das über Sonnen steht,
Daß wie der Schein der Welt
Den Himmelsbürger hält,
Daß nie im Erdenweh
Mein schwaches Herz vergeh'.

Mir dir, an deinen Händen
Sei jeder Schritt gethan.
Getrost, die Nacht wird enden,
Der Morgen zieht heran.
So sink' in Gottes Arm,
Mein Herz, und ruhe warm,
Und wenn der Morgen winkt,
So sei für Gott verjüngt. –



Abendlied.

So ich im finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht.

Micha 7,8.

Mel: Herr, ich habe mißgehandelt ...

Kommt der Abend hergetreten
Feiernd mit der Sterne Chor,
Schweb' ich mit Gesang und Beten
In das Reich des Lichts empor.
Wie die Schöpfung feiernd schweiget,
Steh' auch ich vor Gott geneiget.

Was mich quälend heut' bedrängte,
Jede stürmische Begier,
Die den freien Busen engte,
Jeder Schmerz ist still in mir.
Außen Stille, innen Frieden
Bringt die Nacht dem Arbeitmüden.

Gott, du kennst die Leidensstätte,
Siehest den gequälten Geist,
Siehst das thränenfeuchte Bette,
Wo ein Band der Liebe reißt.
Lind're selbst des Schmerzes Gluthen
Allen Herzen, die da bluthen.

Wo noch gramvoll eine Seele
Weinet in die dunkle Nacht,
Und in ihres Herzens Höle
Ohne Hoffnung brütend wacht, –
Tritt du, Herr, zu solcher Stelle
Und, was finster ist, erhelle.

Wo von schwarzer Hüll' umspinnen
Der Verrath im Dunkel schleicht,
Sicher, daß kein Strahl der Sonnen
Seine leise Spur erreicht,
Mach' ein Stahl von deinem Lichte,
Was die Sonne scheut, zu nichte.

Tritt zu meiner Schlummerstätte,
Treuer Hüter, tritt herfür!
Sei ein Hort an meinem Bette,
Sei ein Schirm an meiner Thür.
So in deinem Arm geborgen
Ruh' ich sicher bis zum Morgen.

Schuldlos sich zur Ruhe legen,
Rein vor Gott, vor Menschen rein,
dieser reiche Himmelssegen
Schließt den Himmel hier schon ein.
Kindesunschuld, Mannestreue –
Herr, das walte, das verleihe! –

Unschuld.

Abendlied

Seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch, als die jetzt geborenen Kindlein. Pet. 2,2.

Mel: Sünderwelt, heiß ihn ...

Sei begrüßt mit deinem Frieden,
Sei gesegnet, holde Nacht,
Die dem schwachen Arbeitmüden
Schlammerschwer entgegenlacht!
Schmerz und Harm und Sorgen schweigen,
Sinkt der laute Tag in's Grab,
Und des Himmels Engel steigen
Leis' in unsern Traum herab.

Mir auch winkt die Ruhestätte
Lächelnd ihren Feinden zu.
Sei, mein Gott, an meinem Bette
Und behüte meine Ruh'.
Halte fern der Sünde Jammer,
Halte Leib und Seele rein;
Laß auch meine Ruhekammer
Dir ein reiner Tempel sein.

Heil'ger Unschuld Himmelsstunde
Reines Herzens heil'ge Lust,
Du, mein guter Engel, scheid
Nie, ach nie! aus meiner Brust!
Daß ich wie ein Kindlein würde
Engelfroh und engelrein!
Daß ich, frei von nied'rer Bürde,
Nur mich rühmte, Kind zu sein!

Was du Liebes mir gegeben,
Leg' ich, Herr, in deine Hut.
Hab und Gut und Leib und Leben
Ruh' in einen Händen gut:
Und so schließ' ich meine Werke
Und so schlaf' ich betend ein.
Du, Herr, wirst des Schwachen Stärke
Und im Schlaf ihm Hüter sein.



Friedlicher Abend.

Geistlich gesinnt sein, ist Leben und Friede. Roem. 8,6.

Mel: Gott sei Dank in aller ...

Alles, was da müd und matt
Suchet seine Ruhestatt,
Selbst die Sonne ging zur Ruh'; –
Nun, dein Lager such' auch du.

Hast du, wie die Sonne that,
Stil beleuchtet deinen Pfad,
Magst du heiter rückwärtssehn
Und wie sie zu Bette gehn.

Purpurroth ihr Angesicht,
Wenn sie Abendsegen spricht, –
Betend steht das Thal und schweigt,
Wenn sie vor dem Herrn sich neigt.

Dir auch, kleines Herzensland,
Heut den Abend Gott gesandt,
Auch in dich fällt sanft herein
Abendroth und Sternenschein.

Gott, und dieser kleinen Welt,
Die du selbst als Sonn' erhellt,
Giebst du täglich, gibst du hold
Deines Lichtes klares Gold.

Friede dort und Friede hier,
Außen um mich – und in mir, –
Außen – immer, Vater, du! –
Nun, so geh' ich still zur Ruh! –

Abendgesang.

Den Frommen gehet das Licht auf in der Finsterniß.
Ps. 112,4

Mel: Ich weiß, mein Gott, daß all ...

Zur Ruhe sinket kraftberaubt
Des Müden schlummerschweres Haupt,
Wie in des Todes Hände.
Er hebt den letzten Blick zu Gott,
Der Anfang gab und Ende.

Nimm hin den Dank, der dir gebührt,
Der du auch heute mich geführt
Auf deinem eb'nen Pfade.
Was mir gelang, gelang durch dich,
Gelang durch deine Gnade.

Nicht mein, o Herr, dein ist der Ruhm;
Mir ziemt allein, dein Eigenthum,
dein treuer Knecht zu bleiben,
Und in dem Werke meiner Pflicht
Dein Werk, oh Herr, zu treiben.

Wo schwach ich war und muthlos wich, –
Wie hast du mich so väterlich
Gestärkt, gestützt, gehoben!
Und wo ich meines Ziels gefehlt, –
Du leitetest nach Oben.

Und bin ich nun vom Dienste matt,
So gibst du mir die Ruhestatt,
Um mich zu neuen Werken,
Zu Wort und That mit neuer Kraft
In Schlafes Arm zu stärken.

Dein Auge schläft und schlummert nicht,
Die Finsterniß ist vor dir Licht,
Dir strahlen auch die Nächte.
Was war, was ist, was kommen soll,
Hält Alles deine Rechte.

So schau', o Vater, treu und gut,
Wenn deine Welt in Schummer ruht,
Mit Vaterhuld hernieder,
Und laß die Ruhe mir gedeihn
Und weck' mich morgen wieder.

Abendgesang für Trauernde.

Durch viele Trübsale müssen wir in das Reich Gottes gehen. Apostelgesch. 14,22.

Mel: Die Himmel rühmen des Ewigen ...

Nun sinkt in's Grab zu gestorbenen Tagen
Auch dieser hingeschied'ne Tag.
Sanft wird die Welt; es verstummen die Klagen
Und weicher klopft der Pulse Schlag.

O Kind der Thränen, von Sorgen umdüstert,
von Grames trüber Nacht umgraut,
Horch, was die Sprache der Sterne dir flüstert:
„Wach' auf, o Herz, und bete laut!“ –

Was kränkt dich, Herz? Was betrübt dich, o Seele?
Was bist du so verzagt und klein?
Blickt nicht in deine verdüsterte Höle
Der Hoffnung ew'ger Sternenschein?

Gott schafft den Kampf, der gebietet den Frieden,
Er ruft die Sonn', er winkt der Nacht,
Und füllt um all' die entschlummernden Müden
Des stillen Himmels Sternenpracht.

Auch du bist nimmer versäumt und vergessen,
Wie Keinen je sein Herz vergaß;
Auch dir hat Segen der Vater gemessen,
Als er dir Harm und Thränen maß.

Und ward dir Vieles, ach! Vieles entnommen,
So manches hielt getreulich aus.
Schweig', bet' und leide! – Auch dir wird er kommen,
Der Freudenruf in's Vaterhaus.

Noch blühe dir herbstlich am Pfad des Lebens
Der Freudenblumen mancherlei.
Sie blühen dir, düsterer Wand'rer, vergebens,
Denn du gehst stumm und kalt vorbei.

Empor den Blick! – Er regieret, er leitet,
Er führt die Welt nach seinem Rath.
Du stehst in Zweifel; – er aber bereitet
Der künft'gen Lenze neue Saat.

Vergieb, o Herr! – Mir gehört nur das Heute,
Nur dieser Stunde Grabgesang.
Ach, meiner Hoffnungen Trauergeläute
Tönt morgen wohl Triumph und Dank.

Allgegenwärtig der weitesten Ferne,
Verknüpfest du, was ich zerstreut,
Und fügst die Trümmer versunkener Sterne
Zu neuer Sonnen Herrlichkeit.

Drum ob mich düstere Nebel umgrauen; –
Ich trete fest in's dunkle Thor
Und ring' im Glauben zu ewigem Schauen,
Zum Schauen Gottes mich empor.

Der Abendstern.

Licht ist dein Kleid, das du anhast. Ps. 104, 2.

Wie friedlich, Herz, und still bist du,
Voll Abendroth und Abendruh',
Voll Himmelsglanz und Sternenpracht, –
Und rings um dich schon helle Nacht? –

Und sollt' ich nicht? Dort schaut von fern
Des Friedens diamant'ner Stern
So abendlich auch meine Bahn,
Wie Gottes Auge, lächelnd an.

O schöner Stern, o sanftes Licht,
Verschwimm' in Nachtgewölken nicht!
Nein, tritt, wenn sich die Nacht verlor,
Als Segenssonne mild hervor.

Mein dürstend Auge trinkt entzückt
Das klare Licht, das aus dir blickt;
Ich schlürfe deinen Himmelsschein
In's tiefste Mark des Herzens ein.

Mich ziert nicht hoher Ehre Stern,
Des Namens Glanz bei Nah und Fern; –
Durchstrahlt von deinem reinem Licht
Vermiß' ich solche Flitter nicht.

Der Perlen, der Juwelen Pracht
Sinkt, Stern, vor dir in Staub und Nacht;
Du lächelst friedlich, lächelst hold,
Da schmilzt, wie Schnee, der Erde Gold.

So wall ich hin in deinem Strahl
Durch mein bescheid'nes, tiefes Thal;
Und wall' ich still zu meiner Ruh',
So deckst du mich mit Strahlen zu.

Herbstgedanken am Abend.

Die Todten werden auferstehen unverweslich und wir werden verwandelt werden. 1 Cor. 15,52.

Mel: Walle stets, o Christ, auf ...

Hingewelkt sind jene Kränze,
Die die Stunde festlich wand,
Als im holden Blütenlenze
Bräutlich schön die Erde stand.
Hingewelkt die Rosenwangen,
Blüth' und Frucht – ach! längst vergangen,
Ruht das Jahr nun lebensmatt
Und es fällt das letzte Blatt.

So vergeht des Grases Blüthe,
So verblüht des Traumes Glück,
Und im trauernden Gemüthe
Bleibt der öde Wunsch zurück.
Alles Schöne, was geworden,
Raubt der rauhe Hauch aus Norden,
Breitet auf den Aschenkrug
Aller Lust sein Leichentuch.

Weine nicht, o Herz, und zage!
Folge forschend dieser Spur;
Deute jene Bildersprache
Der prophetischen Natur.
Soll das Leben neu erstehen,
Muß das Alternde vergehen,
Und des neuen Lenzes Duft
Schwebet aus des alten Gruft.

Hohe Offenbarungslehre,
Heiliges Prophetenwort!
Was ich lausche, was ich höre,
Klingt in meinem Herzen fort.
Aus des Winters Grabesstille
Geht der Lenz in Lebensfülle,
Aus der Nacht geht Morgenroth,
Neues Leben aus dem Tod.

Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Hölle, wo ist nun dein Sieg?
Gottes Schild wird mich bedecken,
Der im Glauben niederstieg.
Das Vergängliche vergehet,
Das Beständige besteht;
Stirbt das Korn im Erdenschoos,
Ringt der junge Keim sich los.

Abendlied im Herbste.

***Das du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn.
1 Cor. 15,36.***

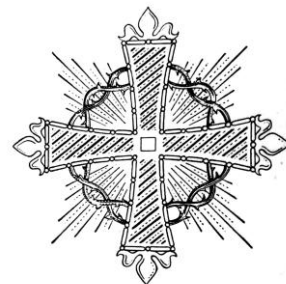
Mel: Jesu, der du meine ...

Finsterniß umhüllt die Sterne
Und kein Himmelsauge lacht.
Ach, aus jener lichten Ferne
Dringt kein Strahl in diese Nacht.
Wie der Tag zur Ruh' sich neiget
Lebensmüde, also schleicht
Auch das Jahr der Grabesruh'
Seines nahen Todes zu.

Ich auch, Herr, bin ausersehen
Der Vergänglichkeit zum Raub;
Doch ich werde nicht vergehen, –
Nur mein Kleid ist Erdenstaub.
Ich, mein tiefstes inn'res Wesen,
Hauch von Gott, bin auserlesen,
Wenn die Erdenhülle bricht,
Für des schönern Lenzes Licht.

Der verweslich hier vergehet,
Aufersteht in Herrlichkeit;
Der in Schwachheit ward gesäet,
Keimet dort im Strahlenkleid.
Welkt dahin der Leib von Erde,
Daß er Staub und Asche werde:
Ringens sich geheim und groß
Neue Lebenskeime los.

Süßes Leben, so vergehe,
Holde Träume, so verblühet!
Durch die Nacht zur lichten Höhe
Schwebt mein ahnendes Gemüth.
All' mein Denken, all' mein Ahnen
Hebt mich schon auf Sonnenbahnen:
Dieses Geistes Flügelschlag
Trägt mich sicher einst zum Tag.



Abendlied am Schlusse der Woche.

***Ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott,
meinem Heil. Habak. 4,18.***

Mel: Nach einer Prüfung kurzer ...

Wie lächelt mir der Sonntagsfriede
Im Scheidegruß der Woche zu!
Die Welt um mich ruht arbeitsmüde
Im Arme der erwünschten Ruh'.
So such' auch ich denn müd' und matt
Die still ersehnte Ruhestatt.

Dir, Herr, sei mit gerührtem Munde
Im Sternenschleier deiner Nacht
Noch in der Woche Scheidestunde
Mein heißer Herzensdank gebracht,
Daß auch durch mich und mein Bemühn
Dein Himmelsseg'n darf erblüh'n.

Drum bin ich jetzt so still und heiter,
Drum schau' ich froh der Woche nach
Und schreite fröhlich hoffend weiter
Hinüber in den Ruhetag.

Wird morgen sich die Zeit erneun,
Will ich dein treuer Diener sein.

O könnt' ich's allen Herzen singen
Und wären Engelsstimmen mein,
Welch Glück es sei, in allen Dingen
Dein still ergeb'nes Kind zu sein!
An deiner Hand, in deiner Hut –
Wie geht man sicher da und gut! –

Einst wird der Tag auch meines Lebens,
Wie diese Woche sanft vergehn.
O möcht' ich dann am Ziel des Strebens
So still beglückt wie heute stehn
Und sonder Bangen, sonder Graun
Hin auf den Himmelssabbath schau'n!



Folgende Lieder sind nicht Teil des Albums,
sondern auf losen Bögen in Karl Georgis
eigener Handschrift erhalten:

Gelübde am Morgen.

Mel: Mein Schöpfer, steh' mir bei ...

Gott ruft: es werde Licht! Da wagt sich wunderbar,
Was in Vergessens Nacht, wie todt begraben war.
Auf Höhen und in Tiefen
Erwachen, die da schliefen;
Thatkräftiges Gewimmel
Dringt zu dem Morgenhimmel,
Und Alles tritt verjüngt hervor
Durchs off'ne Lebenthor.

In's neue Leben rief auch mich mein Gott herein;
Sein Morgenschimmer fiel auch in mein Kämmerlein.
Erwache, Herz, erwache!
Und thue Gottes Sache.
Zu seines Thrones Stufen
Tritt hin! – Er hat gerufen.
Tritt hin und schwöre sein zu sein,
Ihm deine Kraft zu weihn.

Nimm hin im Morgenstrahl, nimm hin den Schwur von mir:
Ich diene deiner Welt, doch in der Welt nur dir.
Für Menschenwohl erglügen,
Für Menschenglück sich mühen,
Gebeugte still erquicken,

Und Trauernde beglücken
Und unbefleckt durch's Leben gehn,
Geist, dich im Geist erhöh'n.

So geh' und diene Gott und diene seiner Welt,
In die er lebensvoll auch deine Kraft gestellt.
Beglücken und erfreuen,
des Guten Saamen streuen,
Gut sein und liebend walten,
Stets Edleres gestalten,
Das ist dein heiliger Beruf,
Dazu dich Gott erschuf.

Gelübde am Abend.

Mel: Mein Schöpfer, steh' mir bei ...

Gebrochenen Auges schaut der Tag mich sterbend an,
Gebrochenen Herzens, wo er ungenützt verrann.
O laß mir deinen Frieden,
Den du dahin geschieden!
Wie friedlich still im Zimmer
Der Abendkerzen Schimmer
Mag des Gebetes Abendschein
Nun meinem Herzen sein.

Mir ist so leicht und froh, mir ist so klar zu Sinn,
Daß ich an Vaterhand, am Vaterherzen bin.
Die Welt im Süd und Norden
Ist dir ein Tempel worden;
Wie Kerzen flammen Sterne
Aus weiter Himmelsferne,
Und leise hallt, wie Harfenklang
Des Beters Abendsang.

Und wenn es um mich stürmt, wenn sich die Welt entzweit,
Ich bete: Eins ist Noth in Zeit und Ewigkeit:
Daß ich auf jedem Pfade
Dein sei, du Gott der Gnade,
Daß ich dein Werk betreibe,
Dein eigen sei und bleibe
Und sicher durch die wilde See
Zu meinem Ziele geh'.

Das Gute siegt und bleibt, es siegt und bleibt dein Wort;
Du schirmest aus der Höh', du bis des Guten Hort.
Und ob der Gute fiele,
Ringt doch die Welt zum Ziele.
Denn Freund' und Feinde gehen
Zum Ziel', das du ersehen.
Doch der nur lebt, der deinen Pfad
Bewußtvoll klar betrat.

Ich geh' auf deinem Pfad', ich geh' und zage nicht;
Ich steh' in deinem Dienst, im Dienste heil'ger Pflicht.
Treib' ich nur kleine Dinge, –
Dir, Herr, ist nichts geringe;
Was ich in dir begonnen,
Tritt wohl an's Licht der Sonnen.
Das Gute bleibt, ob groß, ob klein,
Das Gute, Herr, ist dein.

Das sein mein Abendschmaus: Dein, Herr, sei Kopf und Hand!
Dein, Herr, und deiner Welt, darein du mich gesandt.
Wirst du in Schlafes Händen
Mir neue Kräfte spenden,
Mein Denken, Schaffen, Sorgen
Sei dein am neuen Morgen!
Und rufst du mich aus dieser Zeit:
Ich bin, mein Gott, bereit. –



Ruhe in Gott.

Abendlied.

Mel: Mein Schöpfer, steh' mir bei ...

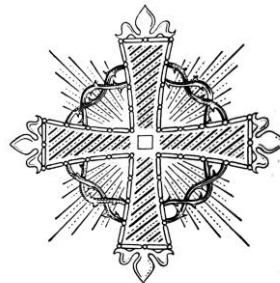
Verglommen ist der Tag, erloschen ist sein Licht.
Erlisch in meiner Brust, du Gottesflamme, nicht.
Ist nun das Werk am Ende,
So falt' ich stumm die Hände,
Mich aus dem engen Leben
In's Reich des Lichts zu heben.
Mich ladet sanft dein Strahlenschein
Zu dir, mein Vater, ein.

Im tiefen, dunkeln Thal mein Stecken und mein Stab,
Du meines Fußes Licht, so oft mich Nacht umgab:
Wie ruht an allen Enden
Die Welt in deinen Händen;
Den Matten all' und Müden
Giebst du des Schlafes Frieden;
In Vaterarmen eingeknickt
Ruht Alles stillbeglückt.

In Deinen Arm geneigt, du treuer Vater mein,
Muß meine Ruhe sanft, mein Schlummer tiefer sein.
Ob draußen Sturmwind brause,
So heimlich ist's im Hause
Der betenden Gemeinde
Bei frommem Kerzenschein.
Wie schwarz und drohend auch die Nacht,
Der liebe Vater wacht.

Du wachest unverwandt, du schläfst und schlummerst nicht;
Dir ist die Nacht ein Tag, das Dunkel dir ein Licht.
Du trägt in deinen Armen
Das Kindlein voll Erbarmen.
Im leisen Flug der Stunden
Läßt du uns sanft gesunden
Und rufst uns mit des Morgens Licht
Verjüngt zu uns'rer Pflicht.

K. Georgi.



ANHANG

Dr. Karl Georgi, Dresden:

Dresden den 6. April 1848.

Geliebter Bruder!⁷

Vor allen Dingen nimm den Ausdruck meiner freudigsten Teilnahme an dem Zuwachse, den dein Familienglück erfahren. Dein kleiner Neugeborener tritt ja beinahe unter solchen Auspicien⁸, wie Du selbst, seine Pilgerfahrt an. Auch damals standen die Völker hoffnungsreich an den Pforten einer neuen Zeit und harrten der Dinge, die da kommen sollten und – nicht kamen. Möge ihm im Mannesalter die Frucht zu Theil werden von der Saat, die wir hoffend und freudig streuen! Möge Alles zur That und Wahrheit reifen, was das Herz jedes Menschen und Vaterlandsfreundes in dieser großartigen Zeit wecket und erstrebt. Ich fühle mich von diesem mächtigen Wogenschlage der Zeit so ergriffen und fortgezogen, daß mir die Kraft und Fülle meiner Jünglingstage wieder aufgeblitzt zu sein scheint: Selbst phy-



sisch glaube ich mich um 20 Jahre verjüngt, wenn nicht mein ergrauendes Haar mit siegenden Gründen mich überzeugte, daß ich den Abend des angebrochenen großen Tages nicht schauen werde. So hat sich selbst mein Blutumlauf reguliert. Mein unregelmäßiger intermittierender Herzschlag hat einer kräftigen, ganz normalen Pulsation zur Zeit wenigstens Platz gemacht. Jeden Augenblick wäre ich bereit, die Waffen für unser großes, herrliches Vaterland zu ergreifen und ihm mit allem meinen Vermögen, wenn mich die heiligere Pflicht der Menschen- und Familienliebe nicht bände, für deren Erfüllung ich dem Vaterlande auch verantwortlich bin. Ich schäume ins Gebiß und – bleibe. Ausharren mit Selbstverleugnung, im Bewußtsein der Thatkraft ausharren im ver-gessenen Winkel und von keinem Auge gesehen in tiefster Stille und Zurückgezogenheit heilige Pflichten tun: dazu gehört der Entschluß der Helden in gleich hohem Grade, als siegestrunken auf dem Felde der Ehre den rühmlichen Tod suchen. Komme, was da wolle, – ich werde ausharren an meinem Platze. Bei jedem Sturm der Ereignisse, die kommen mögen, hoffe ich der letzte zu sein, der von der Stelle weicht. Von Euch Nordländern hat man anfänglich wenig Teilnahme gehört

⁷ Offenbar ist dieser Brief nicht an einen leiblichen Bruder gerichtet, sondern an Karls Schwager Friedrich Flemming, dessen Frau wenige Tage zuvor, am 31. März 1848, den hier erwähnten dritten Sohn geboren hatte. Dazu passt, dass die Flemmings, wie Karl schreibt, in den „Nordländern“ (Hannover) lebten.

⁸ Auspizien – Vorbedeutungen, Aussichten

Schloss Schönberg in Waldenburg

für das gemeinsame große Vaterland. Partikularinteressen, die uns so lange geschieden haben, schienen anfänglich eine unübersteigbare Mauer bilden zu wollen. Allein auch Ihr seid ja nun hereingetreten in den Familienbund der deutschen Brudervölker, was schon seit Jahren einer meiner wärmsten Wünsche war. Und so steht ja zu hoffen, daß die Vereinigung unseres vielgestaltigen und viel gegliederten Vaterlandes zu einem Ganzen mit Beibehaltung der ursprünglichen Färbung aller dieser einzelnen Teile zu allseitigem Heile gelingen werde. –

Ich habe einigemal meine patriotischen Gefühle in kurze Lieder fließen lassen, die ich in Sr. Georgs Morgenblätter habe erscheinen lassen. Wenn's noch möglich ist, will ich sie Dir abschreiben. Sie werden Dir wenigstens die Natur meines Gefühls aufschließen. Vielleicht scheinen sie Dir auch zu einer weiteren Verbreitung geeignet. Jetzt muß keiner sein Scherflein zurück halten, darum weil's klein ist. Ein jeder steure bei nach seinem Vermögen, bis der Bau vollendet ist. –

An Ulrich in Riga habe ich vor kurzem geschrieben und ihn vorläufig von der bevorstehenden Geburt deines dritten Söhnleins in Kenntnis gesetzt. Denn daß es ein Knabe sein würde, habe ich prognostiziert. Seine beabsichtigte Säuglingsreise



nach Dresden und Ems scheint nun auch zu Wasser geworden zu sein. Denn nun wird er wohl selbst als Kranker nicht aus Rußland herausdürfen. Für meinen Geburtstag habe ich diesmal kein Herz gehabt. Das individuelle Interesse geht in dieser Zeit des Universalismus unter. Nimm meinen Dank für Dein freundliches Angedenken davon. Aber die Glocke ruft mich. Ich umarme Dich, Deine Frau und Deine Kinder und bin mit treuer Bruderliebe

der Alte.
K. Georgi.

In unserem Erzgebirge herrscht Anarchie und Volksterrorismus. Zwei große Fabriken bei Schwarzenberg und Mitweida sind vom bewaffneten Volke von Grund aus zerstört worden. Gestern ist dem Fürsten von Schönberg sein Schloß in Waldenburg von wenigstens 12 000 Menschen nach Bewältigung des Militärs gestürmt und demoliert worden. Der Fürst mit seiner Familie ist geflohen, man vermutet, nach Altenburg. Nähere Nachrichten fehlen. Wir sind in der größten Gefahr, daß die Anarchie sich über das ganze Land verbreitet. Gott schütze uns. Adieu.

NB. die Nachschrift ist 8 Stunden später geschrieben.

Vaterlandslied

Wie ist mir leicht und froh zu Sinn;
Heil mir, daß ich ein Deutscher bin!
Ein deutscher Mann voll Kraftgefühl,
Nicht mehr des Fremden Hohn und Spiel.

Mein Schritt so fest, mein Blick so klar,
Mein Herz so heiß, so wunderbar, –
Vor aller Welt bekenne' ich frei,
Daß ich dein Sohn, o Deutschland, sei.

Nicht Sachsen, Oestreich, Preußen mehr,
Ein weites Deutschland rings umher!
Frei gehen wir Brüder ein und aus
Im großen deutschen Vaterhaus.

Ja, Aller Kraft und Aller Hand
Ist dein, ist dein, mein deutsches Land!
In tausend Herzen ein Gefühl:
Du, Land, bist aller Wünsche Ziel.

O Volk der Milde, Volk der Kraft,
Wie hast du stark dich aufgerafft!
O Brudervolk, mit welcher Lust
Sinkt dir dein Bruder an die Brust!



Lied der Deutschen

Der Sturm erbraust, der Donner brüllt,
Das Volk erhebt sich zorn erfüllt
Und rüttelt ab die Ketten.
Auf! sprengt die längst versperre Tür!
Es gilt, das freie Reichspanier⁹
Mit Männerfaust zu retten.

Die Herzen heiß, die Wangen Gluth
Begrüßt des freien Athems Gut
Im Donner deutscher Rede.
Wie Gott, der Herr, in Blitzen spricht,
Ruft in der Kerker Nächte Licht
Und Leben in die Oede.

Vom Rhein, vom Elb- und Weserstrand,
Von Donau- und vom Niemensand¹⁰,
Vom Alpenschnee zum Balte:
Aus Bruderherzen allzumal
Verscheucht der junge Frühlingsstrahl
Des langen Winters Kälte.



Wir schirmen nur, was uns gehört,
Wir schirmen unsern freien Herd
Und dürsten nicht nach Blute.
Doch wehe, wenn Tyrannenhand
Antastet unser freies Land,
Weh' der Baschkirenknote!¹¹

Ihr deutschen Männer, Hauf zu Hauf,
Ihr deutschen Löwen, stehet auf,
Und fordert eure Rechte!
Wenn Nordsturm lind aus Mittag weht,
Wenn rückwärts unsre Elbe geht,
Dann sind wir wieder Knechte. –

⁹ Reichspanier – Reichsfahne

¹⁰ Niemen – Memel, Grenzfluß in Ostpreußen

¹¹ Die Baschkiren – eine turkotatarische Ethnie im Uralgebirge

Die Freiheit.

Ein Engel geht mit Lenzesfrische,
Ein Weihnachtsbote durch die Welt.
Er hat auf all' die Völkertische
Die Gaben seiner Huld gestellt.
Die Völker nahn, wie trunk'ne Knaben,
Berauscht der sel'tnen Freudenstatt,
Und sehn an all' den Freudengaben,
Wie sel'ge Kinder, sich nicht satt.

Sie fesseln noch des Schlummers Bande,
Sie träumen wachend einen Traum:
Denn mitten steht im freien Lande
Der Freiheit heller Lichterbaum.
Wie strahlt in seinem Wunderglanze
Die neugeborne Erde doch!
Wie neu, wie auch das weite Ganze,
und doch das liebe Alter noch! –

Darein das freudige Gewimmel,
Empfinde, wie das All erwarmt!
Sieh, wie der blaue Frühlingshimmel
Die hoffnungsgrüne Welt umarmt!
Wie stolz durch seine Rebenhügel
Der freie Strom zum Meere zieht,
Wie aus dem tiefen, feuchten Spiegel
Ein freies, deutsches Auge glüht!



Erwache dann, o Volk, erwache
Und schaue selig, wie es lenzt,
Wie aus dem Strom, wie aus dem Bache
Das Götterbild – die Freiheit – glänzt.
In Ost und Welt, in Süd und Norden,
So weit die deutsche Zunge tönt, –
Sie Alle sind die Brüder worden
Und alle Herzen sind versöhnt.

Die Fessel sank, die Geistesschranke,
Frei geht der luftgeborne Held,
Der weltbezwingende Gedanke,
Ein kühner Sieger durch die Welt.
Der Welt Polarstern muß er werden,
Ihr Aetherhauch, ihr Himmelschein!
Ein König soll – das Recht – auf Erden
Und Königin – die Freiheit sein.

LITERATUR

Biografische Daten zu Karl Georgi:

https://www.stadtwikidd.de/wiki/Karl_August_Georgi

Karl Georgi, „Geschichte der Königlich-Sächsischen Blinden-Anstalt zu Dresden bis zu ihrer Verlegung in ihr jetziges neues Gebäude“, Dresden 1836. Text online:

<https://books.google.de/books?id=4udMAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=true>

Karl Georgi: „Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung blinder Kinder im Kreise ihrer Familien von frühester Kindheit an bis zu ihrer Aufnahme in die Blindenanstalt“, Dresden 1857. Text online:

<https://books.google.de/books?id=DeY-AAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=true>

Dr. Werner Uhlig, „Wie war das damals – Dr. Karl August Georgi – erster Direktor der staatlichen Königlich-Sächsischen Blindenanstalt in Dresden“ Hrsg. von der Deutschen

Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig in DZB Nachrichten Nr. 2/2009 (Teil 1)

<https://www.dzbleesen.de/verkauf/abonnement/zeitschriften/dzbn/0902/index.html#CHDBACAC>

DZB Nachrichten Nr. 3/2009 (Teil 2)

<https://www.dzbleesen.de/verkauf/abonnement/zeitschriften/dzbn/0903/index.html#CIHICIIG>

Über Karl Georgis erste Frau Bertha Flemming und deren Familie:

Bertha Flemming, „Tagebuch“

<http://bertha-quer.filmfast2.de/bertha-quer.pdf>

Über Karls Schwager und Kollege Friedrich Flemming:

Matthias Fink, Andreas Kern: „Der Fall des Dr. Friedrich Flemming“

<http://flgkfequer.filmfast2.de/flgkfequer.pdf>